



Friedrich Ritter von Lama

PROPHETIEN ÜBER DIE
ZUKUNFT DES ABENDLANDES/I

VS

V

FRIEDRICH RITTER VON LAMA

PROPHETIEN
ÜBER DIE ZUKUNFT
DES ABENDLANDES

TEIL I

*Herausgegeben von
Johannes Maria Höcht*



16W 4988. 2936
(B 4717)



CREDO-REIHE

Band 4

IM CREDO-VERLAG ZU WIESBADEN

CREDO-REIHE

Zur Vertiefung und Verinnerlichung

Band 4

Ad Num. O. E. 8273

Die kirchliche Druckerlaubnis wird hiermit erteilt.

Limburg/Lahn, den 18. August 1952

Merkel, Generalvikar

Unser Titelbild:

Die prophetische Sibylle des Michelangelo
aus der Sixtinischen Kapelle zu Rom

Credo-Verlag Wiesbaden 1953

Schweizerische Generalauslieferung: Christiana-Verlag, Zürich 52

Gedruckt und gebunden in der Limburger Vereinsdruckerei, Limburg/Lahn

ZUM GELEIT

In der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg sind prophetische Bücher wie Pilze aus dem Boden geschossen. Vielfach unbeschwert von jeglicher Kritik sind dabei so manche „Prophezeiungen“ an die Öffentlichkeit getreten, die besser niemals unser gläubiges Volk beunruhigt hätten. Um so notwendiger erscheint es, Spreu vom Weizen zu scheiden und auf die soliden prophetischen Schriften wirklich heiligmäßiger und anerkannter Personen zurückzugehen. Hierzu aber bedarf es eines ernststen Studiums historisch-kritischer und mystisch-theologischer Art.

Wenn wir in den vorliegenden Bändchen nun einige der wichtigsten Prophetien, unsere nähere Vergangenheit und Zukunft betreffend, herausgeben, so kommen uns hierbei die Studien von Friedrich Ritter von Lama zustatten, die dieser in langjähriger Arbeit zusammengetragen, gesichtet und von allem falschen Beiwerk befreit hat. Das so glücklich der Gestapo und der Beschlagnahme entgangene Material hat zudem den Vorzug, gleichsam mehr als fünfzehn Jahre „auf Eis“ gelegen und eine Flut unerhörter Ereignisse überstanden zu haben, so daß es uns heute möglich ist, den Dingen noch weit kritischer gegenüberzutreten, als es selbst Ritter von Lama vergönnt war. Und so glauben wir nach nochmaliger Ausscheidung des Unsicheren immerhin auf einen Restbestand zu kommen, der, wie wir meinen, zu dem sichersten Fundus religiöser Prophetien gerechnet werden darf. Daß aber auch dann noch zur Beurteilung ihrer Glaubwürdigkeit besondere Maßstäbe notwendig sind, das hat Ritter von Lama in seiner feingeschliffenen Art schon damals nachdrücklich dargestellt. Der Leser findet diese Punkte in der folgenden Einführung vereinigt, zu der dann im einzelnen eine Anzahl vortreff-

licher Charakteristiken der betreffenden Mystiker treten, die wir allerdings hier und da ergänzt haben, wie auch die endgültige Auswahl letztlich uns überlassen blieb. Das zweite Bändchen wird in ähnlicher Art sich demnächst anschließen.

Der Herausgeber

DIE MYSTIK ALS VERKÜNDERIN DER ZUKUNFT

von

Friedrich Ritter von Lama

DAS DUNKEL der zunehmenden Verwirrung und das immerwährende Sehnen des Menschen nach Beruhigung und Frieden hat angesichts der immer bedrohlicher sich gestaltenden Zeitläufte bei vielen Christen das verständliche Bedürfnis erweckt, in den von Gott gegebenen Offenbarungen der Vergangenheit Trost und Stärkung für die Gegenwart und frohe Hoffnung für die Zukunft zu suchen. Wohl wissend, daß es der allmächtige und allgütige Gott ist, der immer noch die Geschicke der Menschheit und der Welt lenkt, halten sie aber auch daran fest, daß der Himmel seine Strafgerichte niemals ohne vorherige Mahnung und Warnung schickt, weil er erst dann schlägt und straft, wenn er vorher die Möglichkeit gab, den Schlag und die Strafe abzuwenden. Gleichzeitig aber wissen sie, daß auch dann, wenn diese Warnungen und Mahnungen nicht beachtet werden, jede Heimsuchung, die Gott schickt, eine Besserung der Menschheit zum Zweck hat und letzten Endes in das Gute ausmünden muß. In dieser Hinwendung zu Gottes Offenbarungen liegt ein durchaus gesunder Glaube; nur Mangel an ihm und unchristliches Vertrauen auf die eigene — Schwäche wird ihnen den Rücken kehren.

Offenbarungen über die Entwicklung künftigen Schicksals sind aber in so vielen Fällen Äußerungsformen *mystischen* Lebens

und Erlebens und müssen darum auch in erster Linie innerhalb des Bereiches der Mystik gesucht werden.

Die Mystik ist ein geheimnisvolles gegenseitiges Durchdringen des Endlichen und des Unendlichen. In ihr bekundet sich Gott fortwährend auf die verschiedenste Weise, in ihr finden sich auch jene einfältigen und großmütigen Seelen, die aus Liebe zu Gott sich bereit erklärten, zur Sühne für die Sünden ihrer Mitmenschen Schwerstes auf sich zu nehmen, um seinen Zorn zu besänftigen und ihm unsterbliche Seelen zuzuführen. Die Mystik, in der sich Gott auf außerordentliche Weise enthüllt und offenbart, hat darum auch ein Anrecht darauf, als direkte oder indirekte Vermittlerin göttlicher Offenbarung gehört zu werden.

Diesen Glauben an Gottes Kundgebungen und die damit verbundene Hinwendung zu Gott begründete der von der Kirche nun heiliggesprochene *Don Giovanni Bosco*, selbst einer der größten Seher seiner Zeit, in der Einleitung zu einer seiner beiden großen prophetischen Visionen mit folgenden Worten: „Gott allein kann alles, kennt alles, sieht alles. Gott hat weder Vergangenheit noch Zukunft, sondern ihm ist alles gleichsam in einem einzigen Punkt gegenwärtig. Vor Gott gibt es nichts Verborgenes, noch gibt es bei ihm Entfernung von Ort oder Person. Er allein kann in seiner unendlichen Barmherzigkeit und zu seinem Ruhm die künftigen Dinge des Menschen offenbaren.“

Jede von Gott gegebene Offenbarung über die Zukunft oder Teile der Zukunft des Reiches Gottes auf Erden kann aber nur — was mit allem Nachdruck betont sei — im *katholischen* Sinn richtig verstanden werden. Die katholische Kirche allein ist die Stiftung des Gottessohnes und daher auch allein Gegenstand seiner liebevollen Anteilnahme und Führung. Sie ist aber noch viel mehr: sie ist der mystische Leib Jesu Christi selbst. Wer dies nicht glaubt, und wer dies nicht weiß, dem wird sich der tiefste Sinn geoffenbarter Zukunftsdinge wie auch der letzte große Zweck ihrer Offenbarung niemals erschließen, und sein Suchen nach ihrem Sinn muß in der Irre enden. Die Kenntnis der katholischen Lehre vom mystischen Leib Christi ist darum zum Ver-

ständnis der Mystik, in deren Gebiet ja die Gabe der Weissagung gehört, unerläßliche Voraussetzung. Die Mystik ist nämlich nicht etwa ein Bereich, der seinen Zweck in sich selbst hat; sie ist vielmehr ein nach einem heiligen Grundplan auf ein bestimmtes gottgewolltes Endziel hingerrichtetes und hinwirkendes Leben, an dem in stärkstem Maß auch die „Welt“ beteiligt ist. Denn in ihr verbindet sich das Abstrakte mit dem Konkreten, das Geistige mit dem Stofflichen, das Unendliche mit dem Endlichen.

Wer sich nun eingehender mit der Prophezeiungsliteratur befaßt und den Versuch macht, aus ihr ein annähernd einheitliches Bild der näheren und fernerer Zukunft der christlichen Welt oder auch einzelner ihrer Teile zu formen, aus dem zugleich die vernünftige folgerichtige Entwicklung erkennbar ist, der wird, wenn er sich der Führung des einschlägigen volkstümlichen Schrifttums überläßt, sich bald nahe an die Grenze geführt sehen, wo die Vernunft aufhört und die Unvernunft beginnt.

Beim Betrachten und Vergleichen der Texte steht man vor der auf den ersten Blick höchst befremdenden Tatsache, daß ihr Inhalt vielfach starke, ja unlösbar erscheinende Widersprüche und Unstimmigkeiten aufweist. Statt Klarheit findet man Verwirrenheit, statt Einheitlichkeit Widersprüche, statt Gewißheit Unsicherheit. Fast nichts stimmt! Das Endergebnis ist meist, daß man sich in seiner Enttäuschung versucht fühlt, alles weitere Studium aufzugeben und überhaupt jeden Glauben an Zukunftsverkündungen über Bord zu werfen, wenn man sich nicht vielleicht doch noch rechtzeitig an die Mahnung des hl. Paulus an die Christen von Saloniki (I, V, 19) erinnert: „Den Geist löscht nicht aus! Gotterleuchtete Reden achtet nicht gering! Prüfet alles; was gut, behaltet!“ — „Prüfet alles!“ In diesem Satz ruht das ganze Problem. Man prüfte zu wenig, ja gewisse Verfasser verfahren geradezu nach der entgegengesetzten Maxime: „Prüfet nichts! Behaltet alles!“ Und doch müßte gerade die Gewissenspflicht in Dingen, die mit dem Eingreifen Gottes zusammenhängen, nur das unbedingt als wahr Erkannte weitergeben, und der Gedanke an die Verantwortung für die durch Unterlassung

der nötigen Prüfung entstehenden Folgen, Glaubenszweifel und Mißtrauen gegen die Wahrhaftigkeit begnadeter, oft von der Kirche selig und heilig gesprochener Menschen, ja gegen den offenbarenden Gottessohn selbst, müßte jeden, der mit einer Offenbarung auf diesem Gebiet hervortritt, zu sorgfältigster und eingehendster Prüfung veranlassen. Diese Prüfung hat sich, wenn die Forschung auf diesem Gebiet der Weissagungen und Visionen wieder auf sicheren Boden gelangen und das Vertrauen auf die Zukunftsankündigungen, die Gottes Barmherzigkeit und Vaterliebe seiner Kirche und der Menschheit in sozusagen ununterbrochener Folge beschert, wiederhergestellt werden soll, auf eine Reihe von Gesichtspunkten zu erstrecken.

Die allererste Forderung bei dieser Prüfung wird die Untersuchung sein müssen, ob die Persönlichkeit desjenigen, der als Prophet eingeführt wird, überhaupt geschichtlich nachgewiesen werden kann. Schon häufig zeigte sich, daß nur allzu viele Prophezeiungen sozusagen in der Luft hängen. Die eine stammt angeblich von „einer Klosterfrau, die zur Zeit der Französischen Revolution in Paris lebte“, eine andere von einem „Franziskaner, der in einem Kloster seines Ordens am Sinai“ — das nie existiert hat! — „gestorben ist“, eine dritte wird einer in den letzten Jahren verstorbenen ehemaligen Prinzessin aus dem Hause Savoyen zugeschrieben, die nie gelebt hat usw. Solange der Prophet nicht mit einwandfreier Sicherheit nachgewiesen ist, besitzen Prophezeiungen keine Beweiskraft.

Sodann muß, wenn eine Zukunftsankündigung Anspruch auf Glauben erheben soll, nach dem oben über das Wesen der katholischen Mystik Gesagten feststehen, daß der Inhalt der Offenbarung gegen kein Dogma der katholischen Kirche verstößt. Es gibt nur eine Wahrheit, und diese Wahrheit ist Gott selbst; göttliche Offenbarungen können und werden niemals mit der Lehre des von ihm gestifteten und durch den Heiligen Geist geleiteten Lehramtes der Kirche in Widerspruch stehen. Wo sich also ein Widerspruch gegen die dogmatische Lehre der Kirche vorfindet, muß entweder ein Irrtum oder ein Betrug vorliegen.

Liegen dogmatische Schwierigkeiten nicht vor, so wird es sich weiter darum handeln, der Prophezeiung gegenüber die strengen Grundsätze der wissenschaftlichen Textkritik sine ira et studio in Anwendung zu bringen. Die Wahrheit hat an sich die Folgerungen der Logik und Vernunft niemals zu scheuen; wo sich hier ein Widerspruch ergibt, der sich nicht aus einem Verstoß gegen das logische, vernünftige Denken erklären läßt, muß der Inhalt der angeblichen Offenbarung als zweifelhaft oder als unrichtig angesehen werden, selbst wenn weiter keine Kriterien gegen ihn sprechen sollten.

Des weiteren hat die Prüfung der religiösen und moralischen Eigenschaften des Weissagenden zu erfolgen; er muß nach beiden Richtungen hin jenes Mindestmaß aufweisen, das die Verleihung einer dermaßen hohen Gabe des Heiligen Geistes, wie sie hier in Betracht kommt, einigermaßen begreiflich erscheinen läßt. Sittliche Reinheit, Demut und Gehorsam gegen den Seelenführer sind die hauptsächlichsten Kennzeichen. Wo die Kirche durch Verleihung des Grades der Seligkeit oder Heiligkeit bereits entschieden hat, ist dieser Nachweis als erbracht anzusehen; im andern Fall muß Vorsicht walten. Man darf nicht vergessen, daß *„die Gabe des Schauens“* ein dem gefallenem Menschen schwerverständliches Naturgeheimnis ist, durch das alle jene, die *unversehrt* die Reinheit des Leibes und der Seele bewahrt haben, in eine innere, geheimnisvolle Beziehung zueinander gebracht werden¹. Gerade in dieser „vollkommenen Unversehrtheit“, diesem „ungetrübt bewahrten Glanz der Taufgnade und ihrer Wirkungen“, erblickte schon Anna Katharina Emmerich, gewiß ein große und hochbegnadete Seherin der Neuzeit, die „erste und vornehmste Bedingung für die Aufnahme des Lichtes der Weissagung“¹.

Aber auch damit sind die Schwierigkeiten noch nicht erschöpft; es sei nur kurz an die wichtige Prüfung der Frage erinnert, ob in dem betreffenden Fall die Möglichkeit einer Selbst- oder einer

¹ Schmöger, *Leben der gottsel. A. K. Emmerich*. 2. Aufl. Freiburg 1875, 2. Bd., S. 6 ff.

dämonischen Täuschung wirklich ausgeschlossen war. Hier liegen einerseits infolge der menschlichen Schwäche und andererseits infolge der oft raffiniert durchgeführten Betrugsversuche der dämonischen Mächte manchmal große Schwierigkeiten vor, die eine ganz sorgfältige Nachprüfung an Hand der besten kirchlichen Kenner der Mystik und der im Einklang mit ihnen gewonnenen eigenen Erfahrungen erheischen, wenn sich nicht äußerst unheilvolle Wirkungen einstellen sollen . . . Auch begnadete Personen können getäuscht, können mit Gottes Zulassung vom Satan und seinen Trabanten zur Täuschung anderer benützt werden. Nur enger Verkehr mit erfahrenen Seelenführern, die sich eifrig der von der Kirche angerathenen Mittel, des Gebetes und freiwilligen Fastens, unter Umständen auch der wirksamen Waffe des Exorzismus bedienen müssen, kann hier vor schweren Irrthümern schützen.

Des weiteren ist für die Beurteilung der Schauung oder Offenbarung von sehr großer Bedeutung die Art und Weise, wie die zu verkündende Botschaft zustande kam. Handelt es sich um eine bereits in ihrem Wortlaut mündlich oder schriftlich genau geformte Eingebung, eine wörtliche Inspiration, oder wurden die Ereignisse in Form einer Schauung als lebende Begebenheiten vorgeführt? War mit ihnen gleichzeitig eine Erklärung oder Erleuchtung verbunden, die die richtige Erkenntnis vermittelte, oder blieb die Formulierung des inspirierten Gedankens oder der Erklärung des Gesehenen im Wort dem Propheten selbst überlassen?

Nicht minder muß bei allem guten Willen der Begnadeten zuweilen mit einer mehr oder weniger weitgehenden Unvollkommenheit der Berichte über das visionär Geschaute gerechnet werden. Manche Propheten und Prophetinnen beklagen sich selbst in bewegten Worten über die Schwierigkeit, das von ihnen Geschaute nach dem Verebben der Schauung im Gedächtnis zu bewahren und vollends gar in diejenigen Worte zu fassen, die im Geist des Hörenden oder Lesenden das geschaute Bild genau und ohne Entstellung wiedererstehen lassen. Wie bitter beklagte

sich Brentano eines Tages, als er die Gesichte der Seherin von Dülmen aufzuzeichnen suchte, über diese menschliche Unzulänglichkeit: „ . . . Indem ich dies niederschreibe, fühle ich eine tiefe Betrübniß über das Elend, in welchem wir leben, wo die Folgen und Wirkungen der Verfinsternung mich hindern, die Blicke in die heiligen Geheimnisse, die ein wunderbar von Gott begnadigtes, einfältiges, kindliches Wesen tut, ruhig aufzufassen und wiederzugeben. Nichts vermag ich zu retten als zerrissene Schatten von Bildern, welche die ewige Gegenwart und Wirklichkeit aller Geheimnisse des von uns verlorenen Gottesverhältnisses beurkunden².“

So weit Ritter von Lama. Aus dem Gesagten geht deutlich hervor, welche Fülle von Momenten für die Beurteilung der Prophetien zu beachten ist. Und wer, wie der Herausgeber, Gelegenheit hatte, einen schier unerschöpflichen Aktenbestand über diese Dinge zu sammeln, durchzusehen und wieder und wieder zu vergleichen, der darf uns bestätigen, daß der verstorbene Verfasser vollauf im Recht ist. Wir sollen prophetische Worte eigentlich nur betenden Herzens in uns aufnehmen, um das Echte vom Falschen zu unterscheiden und uns nicht zu voreiligen Schlüssen hinreißen zu lassen. In diesem Sinn gehen wir nun an die Prophetien heran, zu denen noch im einzelnen vieles zu sagen sein wird.

² Schmöger, *Emmerich*, II. S. 186 Anm.

DER MÄRTYRER DES GLAUBENS PATER ANDREAS BOBOLA S. J. UND DAS SCHICKSAL POLENS

SELTEN IN NEUERER ZEIT hat die Welt einen so heldenmütigen Märtyrer gesehen, ja, kaum wieder in der gesamten Geschichte der Kirche ist ein Bekenner seines Glaubens so furchtbaren Martern unterworfen worden wie Andreas Bobola S. J., der große Jesuitenmissionar Polens. Um 1590 dortselbst geboren, trat er später in die Gesellschaft Jesu ein, deren vielleicht glühendster Prediger des Glaubens er wurde. In den russischen Grenzgebieten tätig, gewann er ungezählte Schismatiker für die katholische Kirche zurück und wurde daher von einem geradezu fanatischen Haß der Russen verfolgt. Schließlich gelang es diesen, seiner habhaft zu werden und ihn unter entsetzlichen Peinen hinzumartern. Nackt an einen Baum gebunden, dann gegeißelt, zwischen Pferden mitgeschleppt und dann gräßlichen Gewalttaten überliefert (es wurde ihm u. a. die Haut bei lebendigem Leib abgezogen und die Zunge herausgerissen), fand er einen heroischen Martertod, der bald durch eine Reihe von Wundern bestätigt wurde. Unter Pius IX. wurde er am 5. Juli 1853 heilig gesprochen. Bobola ist wie viele andere Heilige durch berühmte Prophetien bekannt geworden, wovon wir die folgende besonders herausheben, die das Schicksal Polens betrifft.

Bei der feierlichen Verkündung des Dekretes der Anerkennung zweier Wunder in seinem Heiligensprechungsprozeß dankte der Jesuiten-General P. Ledochowski am 25. April 1937 in Gegenwart Sr. Heiligkeit Pius' XI. diesem für die bereits P. Bobola zuteilgewordene Ehrung und flocht in seine Ansprache

einige historische Erinnerungen ein. Hierbei nahm er Bezug auf die prophetische Vision des P. Korzeniecki O. P., die von P. Bobola ausgeht, indem er sagte: „Liebe und Haß (gegen die katholische Kirche und ihren Blutzegen P. Bobola) flackerten noch mehr auf nach der berühmten Erscheinung des großen Märtyrers vor einem Sohne des hl. Dominikus im Jahre 1819, wobei er diesem voraussagte, daß nach einem ungeheuren Weltkriege Polen seine Unabhängigkeit wiedererlangen und er, P. Bobola, der neue Schutzpatron Polens werde. Die erste dieser Verheißungen, die zu einer Zeit geschah, da es mehr als je unmöglich aussah, dürfen wir bereits als erfüllt ansehen, und zwar unter Umständen und in einer Weise, daß angesehene Geschichtsgelahrte und erfahrene Bearbeiter politischer Probleme keinen Anstand nehmen, dies gänzlich als über und außerhalb der Voraussicht des gewöhnlichen Laufes der Ereignisse liegend anzuerkennen. Mit dem obigen Dekret aber wurde auch der entscheidende Schritt zur Erfüllung auch der zweiten Verheißung getan. (Oss. Rom. 26./27. IV. 37, Nr. 97). Der Text der Prophezeiung lautet nach der „Civiltà Cattolica“ (anno V., II. serie, vol. VII Rom 1854, S. 9/10):

Die erste Prophezeiung sei jene aus neuester Zeit, die uns von jemandem bezeugt wurde, der den Ordensmann kannte, dem die Prophezeiung gegeben worden sein soll, und der den Vorgang ungefähr mit folgenden Worten erzählte:

„Im Jahre 1819 lebte der P. K. (Korzeniecki), ein sehr eifriger Dominikanerprediger, dem die schismatische (russische) Regierung unter Strafe der Verbannung nach Sibirien das Drucken, Predigen und sogar Beicht hören verboten hatte. Er war tief betrübt, sich somit für jede geistliche Tätigkeit unfähig gemacht zu sehen. Eines Abends nach 9 Uhr stand er, ehe er sich niederlegte, am offenen Fenster und betete mit zum Himmel gerichteten Augen: „O ruhmreicher Märtyrer Christi, seliger Andreas Bobola, du, der du schon vor so vielen Jahren das Wiedererstehen unseres Polen voraussagtest; der du seine Beherrscher darin beharren siehst, es im Schisma Gott zum Feind zu machen,

o laß solche Mißhandlung (Quälerei) und Schmach nicht zu, sondern erwirke vom Allmächtigen, daß er es vom Joche der Schismatiker und Irrlehrer befreie! Er schloß dann das Fenster, um sich niederzulegen, als ihm inmitten seiner Zelle der selige Martyrer erschien und zu ihm sprach: ‚Hier bin ich, der, den du vor kurzem angerufen hast. Öffne das Fenster nochmals, und du wirst sehen!‘ Geängstigt und erstaunt öffnete der gute Ordensmann es noch einmal und sah zu seiner Überraschung jetzt nicht mehr den kleinen Klostergarten und die Gartenmauer, sondern eine ungeheure, endlose Ebene.

‚Du siehst‘, fuhr der Selige fort, ‚die Weiten von Pinsk, wo mir die Glorie zuteil wurde, das Martyrium für den Glauben an Jesus Christus zu erleiden. Wende nun den Blick noch einmal dorthin, und du wirst sehen, wonach dich verlangt.‘ P. K. richtete nochmals den Blick dorthin, und mehr erstaunt als zuvor erblickte er auf jener Ebene zahllose Heere von Russen, Türken, Franzosen, Engländern, Österreichern, Preußen und andere, die er kaum zu unterscheiden vermochte und die in erbitterter Schlacht gegeneinander kämpften. Und da er die Bedeutung der Vision nicht verstand, setzte sie ihm P. Bobola auseinander und sprach: ‚Wenn der Krieg enden wird, den du siehst, dann wird das polnische Reich durch Gottes Barmherzigkeit wiederhergestellt sein, und ich werde als sein vornehmster Schutzherr anerkannt werden. Und zum Unterpand der Echtheit dieser Schauung und der Erfüllung der Prophezeiung siehe hier die Hand!‘ Und er hinterließ ihm den Abdruck der Hand auf dem Tische, den er berührte, und verschwand.

Sprachlos konnte der Ordensmann kaum ein paar fromme kurze Dankgebete zum Herrn und zu seinem Blutzügen stammeln, aber als er schließlich doch wieder ganz ruhig geworden war, sah er auf dem Tisch den Eindruck der Hand. Nachdem er diesen mehrmals geküßt und sich ganz beruhigt hatte, legte er sich endlich schlafen. Am nächsten Morgen richteten sich seine Augen sofort nach dem Erwachen von neuem dorthin und fanden dort die Hand eingedrückt wie am Abend zuvor, und er

überzeugte sich nun immer mehr von der Richtigkeit der Prophezeiung; daher ließ er alle Patres und Brüder des Klosters in seine Kammer kommen, zeigte ihnen das Wunderzeichen und erzählte ihnen, was ihm in jener Nacht zugestoßen war. Und auch anderen schrieb er es, und ich selbst, der ich es erzähle, erhielt persönlich davon Kenntnis, als ich mich in Polock befand, wo ich die Erzählung gehört habe.“

BIRGITTA VON SCHWEDEN

AUCH SCHWEDEN besitzt seine große Heilige. Selten ist eine Mystikerin so in den Geist eines Volkes eingegangen und darüber hinaus in die Weite des katholischen Erdkreises gedrungen wie Birgitta, die Heilige von Vadstena. Als hochragende Aszetin, Seherin, Prophetin können wir sie ohne weiteres neben Hildegard von Bingen und Katharina von Siena stellen. Ehegattin und Mutter zahlreicher Kinder geworden, hat sie trotzdem aus innerem Drang große Pilgerfahrten zu den bedeutendsten Heiligtümern Europas und des Heiligen Landes unternommen. Dann aber, als der schwedische König, der ein unchristliches Leben führte, nicht auf ihre Drohrufe hören wollte, wandte sie sich endgültig nach Rom bzw. Avignon, um den Papst wieder aus dem Exil in die Ewige Stadt zu führen. Hier vollendete sie ihre hohe Mission, stets gelenkt durch göttliche und marianische Wegweisungen und Offenbarungen, die noch heute von ihrer hohen Begnadung Zeugnis geben. Gott hat bedeutsame prophetische Aufschlüsse über die kommenden Zeitalter und Trübsale der Kirche auch ihr gegeben, Prophetien, die auch auf unsere Zeit und das Ende der Zeiten verweisen. Wir zitieren hier nur einige wenige:

„*Der Sohn sprach:* Diese Welt ist wie ein Schiff, das beladen ist mit Sorgen und durch die Stürme der Versuchungen hin und her getrieben wird und den Menschen niemals sicher läßt, bevor er nicht in den Hafen der Ruhe gelangt. Denn wie ein Schiff drei Abteilungen hat, nämlich das Vorderteil, die Mitte und das Hinterteil, also bezeichne ich dir, daß *drei Zeitalter* in der Welt sind. Das erste erstreckte sich von Adam bis zu meiner Menschwerdung. Dieses wird durch das Vorderteil bedeutet, das hoch,

wunderbar und stark war. Hoch in der Patriarchen Gottesfurcht, wunderbar in der Propheten Wissenschaft, stark in des Gesetzes Befolgung. Dieser Teil begann da allmählich hinabzugehen, als das jüdische Volk unter Verachtung meiner Gebote sich in Laster und Gottlosigkeiten einließ. Deshalb ist es verstoßen worden von der Ehre und dem Besitze. Das Mittelschiff, d. h. der mittlere Teil der Welt, begann alsdann sichtbar zu werden, als ich selbst, der Sohn des lebendigen Gottes, habe Fleisch werden wollen; denn wie das Mittelschiff niedriger und mehr herabgedrückt ist als der übrige Teil des Schiffes, so begann mit meiner Ankunft die Demut gepredigt zu werden, und viele sind derselben lange Zeit nachgefolgt. Nun aber beginnt, weil Ruchlosigkeit und Hoffart zunehmen und mein Leiden gleichsam vergessen und vernachlässigt wird, der dritte Teil sich zu erheben, welcher fort dauern wird bis zum Gerichte, und in diesem Zeitalter habe ich durch dich die Worte meines Mundes der Welt geschickt, und wer immer dieselben vernommen haben und ihnen gefolgt sein wird, wird glücklich sein. Denn wie Johannes in nicht seinem, sondern meinem Evangelium sagt: Selig, die da nicht gesehen und doch geglaubt haben (XX), so sage ich jetzt: Selig, fürwahr in ewiger Seligkeit werden diejenigen sein, welche diese Worte hören und ihnen folgen werden. *Am Ende dieses Zeitalters wird der Antichrist geboren werden.* Denn wie aus einer geistlichen Ehe Kinder Gottes geboren werden, so wird der Antichrist von einem verfluchten Weibe geboren werden, das da vorgibt, das Geistliche zu verstehen; und von einem verfluchten Manne, aus deren Samen mit meiner Zulassung der Teufel sein Werk gestalten wird. Allein, die Zeit dieses Antichristen wird nicht sein wie der Bruder, dessen Bücher du gesehen, beschrieben hast, sondern in der Zeit, die mir bekannt ist, wenn die Ungerechtigkeit das Maß überfließt und die Ruchlosigkeit ins Unermessliche gewachsen sein wird. Darum wisse, daß, bevor der Antichrist gekommen, einigen *Heiden* die Pforte des Glaubens geöffnet werden wird. Sodann ist es, wenn die *Christen* die Ketzereien lieben und wenn die Ungerechten die

Geistlichkeit und Gerechtigkeit mit Füßen treten, ein offenes Zeichen, daß der Antichrist kommen wird¹.“

„Der Sohn (Christus) redete zur Braut (Birgitta) und sprach: ‚Was hat dir jener redselige Bruder (ein Ordensgeistlicher) gesagt?‘ Sie erwiderte: Daß die Heiden, welche nicht in den Weinberg berufen worden, in keinerlei Weise teilhaben werden an der Frucht des Weinstockes. Der Herr antwortete: ‚Sag ihm, es werde die Zeit kommen, wo ein Hirt und eine Herde, ein Glaube und eine deutliche Erkenntnis Gottes sein wird; und es werden dann viele, die zum Weinberg berufen waren, verworfen werden. Die jedoch nicht berufen wurden, gleichwohl aber nach ihrem Vermögen gearbeitet haben, um berufen zu werden, werden zwar von Gott einige Barmherzigkeit in ihrer Pein und Gnade der Linderung empfangen, obwohl sie in den Weinberg selbst nicht eingehen².“

„Von fünf Königen dreier Königreiche, die unvernünftigen Tieren ähnlich sind, und wie der sechste König erhoben und gestürzt werden wird. Drohung Christi über Städte und Königreiche:

Nichts verrät, welche Könige welcher Reiche in welcher Zeit gemeint sind. Nur gegen Schluß ist gesagt, daß nicht nur dieses Reich (eines Königs), sondern auch noch reiche und große Städte zerstört werden: ‚Denn ich werde einen Hungrigen wecken, der verschlingen wird, was sie Angenehmes haben; die einheimischen Übel werden nicht aufhören, und Zwietracht wird im Übermaße vorhanden sein; die Toren werden herrschen und die Greise und die Weisen ihr Haupt nicht erheben. DIE EHRE UND DIE WAHRHEIT WERDEN DARNIEDERLIEGEN, BIS DER-JENIGE KOMMEN WIRD, DER MEINEN ZORN BESÄNFTIGEN, SEINE SEELE ABER AUS LIEBE ZUR GERECHTIGKEIT NICHT SCHONEN WIRD³.“

¹ Birgitta, Hl., *Leben und Offenbarungen*. Neu bearb., übers. u. hrsg. von Ludwig Clarus, III. Bd. *Offenbarungen III. Teil*. Regensburg 1856, S. 170 ff.

² ebenda, VI. Buch, 77 Kap. (S. 182).

³ ebenda, IV. Buch, 78. Kap.

DON BOSCO (1815-1888)

MANCHE WISSEN ZWAR, daß der hl. Johannes Bosco der große Apostel der Jugend in unserer Zeit ist, aber daß er auch prophetisch begabt war und in erstaunlichem Maße die Zukunft der Kirche und seines Ordens vorausgesehen, das ahnen sie nicht. Und doch, wie sollte ein solcher Mann, der in so hohem Grad der Muttergottes verschworen war und der durch ihre Fürbitte eine ungeahnte Entwicklung seines Ordens erlangte, wie sollte dieser Mann, der so eng in Kontakt mit dem Übernatürlichen stand, daß er als einer der größten Wundertäter der modernen Zeit gilt, nicht auch von Gott besonderer Erleuchtungen gewürdigt worden sein? Sein Ordenswerk ist schon zu seinen Lebzeiten, noch mehr aber nach seinem Tod, durch Maria, die „Helferin der Christen“, ins Riesenhafte gewachsen und hat sich in kürzester Frist über alle Erdteile ausgebreitet. 1936 zählte der von ihm begründete Orden der Salesianer 772 Niederlassungen mit 11 000 Priestern und ferner Schwesternkongregationen, die in 36 Provinzen mit 800 Niederlassungen und 10 000 Klosterfrauen über den gesamten Erdball verteilt waren.

Die Zukunft von Kirche und Papsttum

Am berühmtesten ist wohl die Schauung, die Don Bosco am 30. Mai 1862 seinen Mitarbeitern und Zöglingen in Turin selbst berichtet, und zwar über den Schutz, den Kirche und Papsttum durch die Fürbitte Mariens erfahren werden. Er sagte damals:

„Ich will euch einen Traum erzählen. Zwar heißt das Sprichwort ‚Träume sind Schäume‘; dennoch will ich zu eurem geistlichen Nutzen meinen Traum mitteilen; ich würde euch ja sogar meine Sünden mitteilen, wenn ich nicht befürchten müßte, daß ihr dann alle Reißaus nähmet und ich dadurch den Ruin meines Hauses herbeiführen würde.

Stellt euch vor, ihr wäret mit mir am Meeresgestade, oder, noch besser, auf einer alleinstehenden Felsenklippe, und ihr sähet nur noch den Fleck Landes, der gerade unter euren Füßen liegt. Auf der ganzen weiten Meeresoberfläche sieht man eine unzählige Menge von kampfbereiten Schiffen, deren Bug in eiserne Schnäbel von außerordentlicher Schärfe auslaufen und alle auf ein gemeinsames Ziel gerichtet sind. Wohin nun diese scharfen Spitzen aufstoßen, da verwunden und durchbohren sie alles. Diese Schiffe sind mit vielen Kanonen, mit ganzen Ladungen von Gewehren und anderen Waffen aller Art, mit Brennstoffen und auch mit Büchern ausgerüstet und steuern auf ein Schiff, das stattlicher und höher ist als sie selber. Ihr Ziel besteht darin, dieses prächtige Hauptschiff mit den Schiffsschnäbeln zu durchstoßen, es anzuzünden, jedenfalls aber ihm allen möglichen Schaden zuzufügen.

Jenes majestätische, in jeder Hinsicht wohlausgerüstete Schiff ist begleitet von vielen kleinen Schiffen. Diese empfangen von jenem die Kommandos und führen die nötigen Bewegungen aus, um sich gegen die feindlichen Flotten zu verteidigen. Der Wind ist ihnen entgegen, und das aufgeregte Meer scheint die Feinde zu begünstigen.

Mitten auf der unermeßlichen Meeresfläche erheben sich über den Wellen in geringer Entfernung voneinander zwei starke, sehr hohe Säulen. Auf der einen steht die Statue der unbefleckten Jungfrau, zu deren Füßen glänzt ein Schild mit der Aufschrift: ‚Hilfe der Christen!‘ Auf der anderen, die viel höher und stärker ist, erblickt man eine Hostie von einer Größe, die der Säule entspricht, und darunter prangt in Riesenlettern die Aufschrift: ‚Heil der Gläubigen!‘

Neues marianisches Schrifttum

Im Spätherbst 1952 erscheinen:

Dr. med. Le Bec

Die großen Heilungen von Lourdes in ärztlichem Urteil

Das erste authentische Lourdesbuch nach dem neuesten Stand der
Forschung von dem (+) Präsidenten des Ärztebüros
Herausgegeben von Dr. med. F. Leuret, derzeitigem Präsidenten
Mit Vorwort von Professor Dr. med. Urban, Innsbruck
ca. 250 Seiten, Preis etwa 9,— DM

In 3. Auflage (15. Tausend)

Johannes Maria Höcht

Fatima und Pius XII.

Der Kampf um Rußland und den Weltfrieden
110 Seiten und 10 Bilder, hart. 3,80, geb. 4,80 DM

Als Ergänzung und Fortsetzung hierzu:

Johannes Maria Höcht

Maria rettet das Abendland

Fatima und die „Siegerin in allen Schlachten Gottes“
im Entscheid um Rußland
ca. 140 Seiten und viele Bilder, Preis ca. 5,— bis 7,50 DM

Dr. theol. P. J. Erbes

Strahlende Hände über Paris

Der Siegeslauf der wunderbaren Medaille
64 Seiten, Preis hart. 2,50



CREDO-VERLAG · WIESBADEN

Geistlichkeit und Gerechtigkeit mit Füßen treten, ein offenes Zeichen, daß der Antichrist kommen wird¹.“

„Der Sohn (Christus) redete zur Braut (Birgitta) und sprach: ‚Was hat dir jener redselige Bruder (ein Ordensgeistlicher) gesagt?‘ Sie erwiderte: Daß die Heiden, welche nicht in den Weinberg berufen worden, in keinerlei Weise teilhaben werden an der Frucht des Weinstockes. Der Herr antwortete: ‚Sag ihm, es werde die Zeit kommen, wo ein Hirt und eine Herde, ein Glaube und eine deutliche Erkenntnis Gottes sein wird; und es werden dann viele, die zum Weinberg berufen waren, verworfen werden. Die jedoch nicht berufen wurden, gleichwohl aber nach ihrem Vermögen gearbeitet haben, um berufen zu werden, werden zwar von Gott einige Barmherzigkeit in ihrer Pein und Gnade der Linderung empfangen, obwohl sie in den Weinberg selbst nicht eingehen².“

„Von fünf Königen dreier Königreiche, die unvernünftigen Tieren ähnlich sind, und wie der sechste König erhoben und gestürzt werden wird. Drohung Christi über Städte und Königreiche:

Nichts verrät, welche Könige welcher Reiche in welcher Zeit gemeint sind. Nur gegen Schluß ist gesagt, daß nicht nur dieses Reich (eines Königs), sondern auch noch reiche und große Städte zerstört werden: ‚Denn ich werde einen Hungrigen wecken, der verschlungen wird, was sie Angenehmes haben; die einheimischen Übel werden nicht aufhören, und Zwietracht wird im Übermaße vorhanden sein; die Toren werden herrschen und die Greise und die Weisen ihr Haupt nicht erheben. DIE EHRE UND DIE WAHRHEIT WERDEN DARNIEDERLIEGEN, BIS DERJENIGE KOMMEN WIRD, DER MEINEN ZORN BESÄNFTIGEN, SEINE SEELE ABER AUS LIEBE ZUR GERECHTIGKEIT NICHT SCHONEN WIRD³.“

¹ Birgitta, Hl., *Leben und Offenbarungen*. Neu bearb., übers. u. hrsg. von Ludwig Clarus, III. Bd. *Offenbarungen III. Teil*. Regensburg 1856, S. 170 ff.

² ebenda, VI. Buch, 77 Kap. (S. 182).

³ ebenda, IV. Buch, 78. Kap.

DON BOSCO (1815-1888)

MANCHE WISSEN ZWAR, daß der hl. Johannes Bosco der große Apostel der Jugend in unserer Zeit ist, aber daß er auch prophetisch begabt war und in erstaunlichem Maße die Zukunft der Kirche und seines Ordens vorausgesehen, das ahnen sie nicht. Und doch, wie sollte ein solcher Mann, der in so hohem Grad der Muttergottes verschworen war und der durch ihre Fürbitte eine ungeahnte Entwicklung seines Ordens erlangte, wie sollte dieser Mann, der so eng in Kontakt mit dem Übernatürlichen stand, daß er als einer der größten Wundertäter der modernen Zeit gilt, nicht auch von Gott besonderer Erleuchtungen gewürdigt worden sein? Sein Ordenswerk ist schon zu seinen Lebzeiten, noch mehr aber nach seinem Tod, durch Maria, die „Helferin der Christen“, ins Riesenhafte gewachsen und hat sich in kürzester Frist über alle Erdteile ausgebreitet. 1936 zählte der von ihm begründete Orden der Salesianer 772 Niederlassungen mit 11 000 Priestern und ferner Schwesternkongregationen, die in 36 Provinzen mit 800 Niederlassungen und 10 000 Klosterfrauen über den gesamten Erdball verteilt waren.

Die Zukunft von Kirche und Papsttum

Am berühmtesten ist wohl die Schauung, die Don Bosco am 30. Mai 1862 seinen Mitarbeitern und Zöglingen in Turin selbst berichtet, und zwar über den Schutz, den Kirche und Papsttum durch die Fürbitte Mariens erfahren werden. Er sagte damals:

„Ich will euch einen Traum erzählen. Zwar heißt das Sprichwort ‚Träume sind Schäume‘; dennoch will ich zu eurem geistlichen Nutzen meinen Traum mitteilen; ich würde euch ja sogar meine Sünden mitteilen, wenn ich nicht befürchten müßte, daß ihr dann alle Reißaus nähmet und ich dadurch den Ruin meines Hauses herbeiführen würde.

Stellt euch vor, ihr wäret mit mir am Meerestgestade, oder, noch besser, auf einer alleinstehenden Felsenklippe, und ihr sähet nur noch den Fleck Landes, der gerade unter euren Füßen liegt. Auf der ganzen weiten Meeresoberfläche sieht man eine unzählige Menge von kampfbereiten Schiffen, deren Buge in eiserne Schnäbel von außerordentlicher Schärfe auslaufen und alle auf ein gemeinsames Ziel gerichtet sind. Wohin nun diese scharfen Spitzen aufstoßen, da verwunden und durchbohren sie alles. Diese Schiffe sind mit vielen Kanonen, mit ganzen Ladungen von Gewehren und anderen Waffen aller Art, mit Brennstoffen und auch mit Büchern ausgerüstet und steuern auf ein Schiff, das stattlicher und höher ist als sie selber. Ihr Ziel besteht darin, dieses prächtige Hauptschiff mit den Schiffsschnäbeln zu durchstoßen, es anzuzünden, jedenfalls aber ihm allen möglichen Schaden zuzufügen.

Jenes majestätische, in jeder Hinsicht wohlausgerüstete Schiff ist begleitet von vielen kleinen Schiffen. Diese empfangen von jenem die Kommandos und führen die nötigen Bewegungen aus, um sich gegen die feindlichen Flotten zu verteidigen. Der Wind ist ihnen entgegen, und das aufgeregte Meer scheint die Feinde zu begünstigen.

Mitten auf der unermesslichen Meeresfläche erheben sich über den Wellen in geringer Entfernung voneinander zwei starke, sehr hohe Säulen. Auf der einen steht die Statue der unbefleckten Jungfrau, zu deren Füßen glänzt ein Schild mit der Aufschrift: ‚Hilfe der Christen!‘ Auf der anderen, die viel höher und stärker ist, erblickt man eine Hostie von einer Größe, die der Säule entspricht, und darunter prangt in Riesenlettern die Aufschrift: ‚Heil der Gläubigen!‘

Da der Oberbefehlshaber auf dem großen Schiff, der kein geringerer als der Bischof von Rom, also der Heilige Vater selber ist, die Wut der Feinde und die gefahrvolle Lage sieht, in der sich seine Gläubigen befinden, beschließt er, die Kapitäne der ihm unterstellten Schiffe um sich zu versammeln, um über das, was nun zu tun ist, zu beraten. Alle Kapitäne begeben sich aufs Hauptschiff und vereinigen sich um den Papst. Sie halten Rat, aber da Wind und Wetter sich immer drohender gestalten, sind sie gezwungen, wieder auf ihre eigenen Schiffe zurückzukehren, um deren Führung zu übernehmen.

Als es ein wenig ruhig geworden ist, vereinigt der Papst zum zweiten Male die Kapitäne der einzelnen Schiffe um sich, während das Hauptschiff seinen Lauf fortsetzt. Aber wieder bricht der Sturm mit erneuter Gewalt los.

Der Papst steht am Steuer, und seine Kräfte sind darauf gerichtet, sein Schiff zwischen jene zwei Säulen zu führen, von deren Höhe ringsum Anker und an Ketten befestigte starke Ankerhaken herunterhängen. Die feindlichen Schiffe eilen alle heran, um es anzugreifen, und sie versuchen alles, um es zum Stehen zu bringen und es zu versenken. Die einen kämpfen mit Büchern, Schriften und Brennstoffen, mit denen sie angefüllt sind und die sie an Bord des päpstlichen Schiffes zu werfen suchen; andere mit Kanonen, Gewehren und Schiffsschnäbeln. Der Kampf wird immer erbitterter. Die feindlichen Buge stoßen das Schiff des Papstes heftig, aber ihre ungestümen Angriffe bleiben erfolglos. Vergebens machen sie immer wieder neue Versuche, umsonst verschwenden sie Mühe und Munition: das große Schiff zieht sicher und frei auf seinem Wege dahin. Manchmal kommt es wohl vor, daß es, von fürchterlichen Stößen erschüttert, an seinen Planken einen breiten, tiefen Riß erhält. Aber kaum ist der Schaden verursacht, als auch schon von den zwei Säulen her ein Hauch weht und die Lecke sich schließen und die Löcher verstopft werden.

Indes zerplatzen die Kanonen der Angreifer, die Flinten sowie alle anderen Waffen und die Schiffsschnäbel zerbrechen.

Viele Schiffe werden zertrümmert und ins Meer versenkt. Jetzt beginnen die wütenden Feinde mit kurzen Waffen zu kämpfen: mit den Händen, mit den Fäusten, mit Flüchen und Verwünschungen.

Da auf einmal fällt der Papst, schwer getroffen. Seine Umgebung eilt ihm sofort zu Hilfe und hebt ihn auf. Zum zweiten Male wird der Papst getroffen, er fällt von neuem und stirbt. Bei den Feinden erhebt sich Sieges- und Freudengeschrei, von ihren Schiffen vernimmt man unbeschreiblichen Jubel. Allein, kaum ist der Papst tot, so tritt schon ein anderer Papst an seine Stelle. Die versammelten Kapitäne haben ihn so schnell gewählt, daß die Todesnachricht des Papstes mit der Wahl seines Nachfolgers gleichzeitig bekannt wird. Nun schwindet den Gegnern der Mut.

Der neue Papst führt, jedes Hindernis überwindend und zerstreugend, sein Schiff bis zu den zwei Säulen. In der Mitte zwischen diesen angelangt, befestigt er es mit einer am Vorderteil herabhängenden Kette an einem Anker der Säule, auf welcher die Hostie steht, mit einer anderen, am Hinterteil herabhängenden Kette bindet er es auf der entgegengesetzten Seite an einen anderen Anker, welcher an der Säule hängt, auf der das Bild der unbefleckten Jungfrau thront.

Jetzt tritt ein großer Umschwung ein. Alle Fahrzeuge, die bis dahin das päpstliche Schiff bekämpften hatten, fliehen, geraten in Verwirrung, stoßen aufeinander und bohren sich gegenseitig in den Grund. Einige Schiffe, die wacker auf seiten des Papstes gekämpft haben, kommen als die ersten, um bei jenen Säulen vor Anker zu gehen.

Viele andere Schiffe, die sich aus Furcht vor der Schlacht zurückgezogen hatten, befinden sich in weiter Ferne und warten in klug beobachtender Stellung, bis die Trümmer aller unterlegenen Schiffe in den Wellen des Meeres verschwinden. Dann fassen auch sie Mut und nehmen ihren Lauf jenen Säulen zu. Dort angekommen, gehen auch sie vor Anker und bleiben dort ruhig und sicher zusammen mit dem Hauptschiff, auf dem der

Papst sich befindet. Auf dem Meere herrscht jetzt eine große Ruhe.“

Soweit der Traum des Heiligen. Es möge noch folgen, was Don Bosco selber zur Erklärung beigelegt hat. Nachdem er nämlich den Traum erzählt hatte, wandte er sich in seiner familiären Art an den anwesenden Don Rua, der später sein erster Nachfolger als Generaloberer der Salesianer wurde, und stellte an ihn die Frage: „Was denkst du von dieser schönen Erzählung?“ Dieser erwiderte: „Mir scheint, das Schiff des Papstes sei die Kirche, deren Haupt er ist; die übrigen Schiffe sind die Menschen, das Meer ist diese Welt. Diejenigen, welche das große Schiff verteidigen, sind die dem Heiligen Stuhl treu ergebenen Söhne, die andern sind seine Feinde, die mit allen möglichen Waffen die Kirche zu vernichten streben. Die zwei Säulen des Heiles scheinen mir die Andacht zur allerseligsten Jungfrau Maria und zum heiligsten Altarsakrament zu sein.“

Befriedigt über diese Antwort, fügte der Heilige noch folgende Worte hinzu: „Du hast gut geantwortet. Nur ein Ausdruck bedarf der Verbesserung. Die Schiffe der Feinde sind die Verfolgungen. *Außerst schwierige Zeiten stehen der Kirche bevor.* Was bis jetzt da war, ist fast nichts im Vergleich zu dem, was kommen muß. Die Feinde der Kirche werden versinnbildet durch die Schiffe, die das Hauptschiff, wenn es ihnen gelänge, in den Grund bohren wollten. Nur zwei Mittel bleiben, um sich in dieser stürmischen Zeit zu retten: die Andacht zur seligsten Jungfrau Maria und der häufige Empfang der heiligen Kommunion. Wenden wir alle Mühe auf und tun wir unser Bestes, um diese beiden Mittel einmal selbst zu gebrauchen und um dann aber auch zu erreichen, daß sie überall und von allen gebraucht werden.“

Don Boscos unbekannte Prophezeiung von 1869

Don Bosco aber hat nicht nur allgemeine, sondern auch sehr konkrete Prophetien über die nächste Zukunft der Kirche gehabt, die z. T. noch nicht oder nur unvollständig veröffentlicht wurden. Wir führen hier vor allem drei an, von 1868 (bzw. 1869), 1870 und 1873. Schon in der ersten ist der Sturz des französischen Kaisertums und der Verlauf des Deutsch-Französischen Krieges vorausgesagt. Sie wurde 1874 nach dem Text der ‚Civiltà Cattolica‘ bei Manz in Regensburg in deutscher Sprache herausgegeben. Man bedenke, was damals die Ankündigung des Sturzes Napoleons und die Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Kirchenstaat und die Übergabe der Stadt Rom an das freimaurerische Regime für eine Bedeutung für das Papsttum hatte! Der Papst wurde vom 20. September 1870 ab der „Gefangene im Vatikan“. Es war der Tag des Einmarsches der Revolutionäre durch die Porta Pia, hervorgerufen durch den Abzug der Franzosen, der am 6. August 1870 von Napoleon befohlen worden war, dem gleichen Tag, an dem er in der Schlacht bei Wörth die erste furchtbare Niederlage erlitt! Frankreich als die „älteste Tochter der Kirche“ hatte damit den Schutz des Papsttums aufgegeben und sogleich eine schwere Prüfung dafür erhalten. Daß Don Bosco in der Tat alle diese Geschehnisse bereits 1868 vorausgesehen hat, darüber unterrichten uns folgende Feststellungen Friedrich von Lamas:

„Prophezeiungen über unsere Zeit“ betitelt sich nach einer Zitation der ‚Civiltà Cattolica‘ eine im Jahr 1874 bei Manz in Regensburg erschienene Broschüre von 28 Seiten. Der Übersetzer der französischen Ausgabe (nach der sichtlich der deutsche Text hergestellt wurde) nennt weder Jahrgang noch Nummer der Civiltà.

Auf Seite 14 ist die Rede von einer neueren, nicht herausgegebenen Prophezeiung, mitgeteilt einer Person aus Rom (dem Papste selbst) am 12. Februar 1870. Sie komme von einer Stadt in Italien. „Wir können versichern, daß wir sie in Händen hatten

vor der Beschießung von Paris durch die Deutschen und seiner Inbrandsetzung durch die Commune. Was uns überraschte, war die Einnahme Roms, die damals unwahrscheinlich war.“

Es handelt sich um *Don Boscos Prophezeiung* vom 5. Januar 1870, die in einigen Bruchstücken wiedergegeben ist. Dann folgt die Prophezeiung der Lataste (siehe später!). Nun fährt der Text fort:

„Wir kennen eine andere Prophezeiung, die niemals veröffentlicht worden ist. Aus Diskretion lassen wir bestimmte Punkte weg, die den Heiligen Vater und das Schicksal des italienischen Königreiches betreffen. Diese Prophezeiung kündigt seit 1869 bestimmt den Sturz des napoleonischen Kaisertums für 1870 an, das Papstjubiläum des Heiligen Vaters für 1871 und die sichere Dauer des Pontifikates dieses heiligen Papstes über die Jahre des heiligen Petrus hinaus. Sie kündigt auch noch die Preisgabe Roms und die Zurückziehung der französischen Truppen sowie den Einbruch der Piemontesen in die Heilige Stadt an. Wir wollen noch einen Fall (Sturz) erwähnen, den Gute und Böse seit dem 20. September 1870 erwarten und als bevorstehend ansehen. Dieser Fall wird nicht eintreten. Der Endsieg wird der des regierenden Pontifex sein.“

Es scheint sich hier um die unbekannt gebliebene Don-Bosco-Prophezeiung von 1868 zu handeln. Hierzu folgendes:

In den „Memorie Biografiche“ hatte Don Bosco am letzten Tage des Jahres 1867 gewisse öffentliche Ereignisse geschaut, die auf viele Jahre hinaus große Übel, wie Pest, Hunger und Krieg, bringen würden. Der Eindruck war so stark, daß Don Bosco noch nach siebzehn Jahren, im Jahre 1884, davon sprach, indem er sagte: „Der Beginn der ‚geträumten‘ Dinge war auf 1868 angesetzt, aber sie werden sich im Jahre 1888 zu erfüllen aufhören, einem Zeitabschnitt großer Ereignisse für die Kirche, es sei denn, daß sie nicht durch freie Ursachen verzögert werden.“ Und nachdenklich setzte er hinzu: „Welche Ereignisse im Jahre 1888 und 1891!“

Am 6. Januar 1870, am Dreikönigsfest, war die zweite

Sitzung des vatikanischen Konzils. Am Vorabend dieser Sitzung, in der die Konzilsväter der Reihe nach vor dem Papst das Glaubensbekenntnis ablegten, hatte Don Bosco jene große Schauung, die er selbst niederschrieb (vgl. Mem. Biog. S. 779) und die wir auf Seite 31 ff. wiedergegeben. Don Bosco ließ eine (weitere) Abschrift vom Original eine Woche darauf durch D. Gioachino Berto anfertigen, der dazu vermerkt: „Don Bosco empfahl mir strengstes Schweigen darüber, wer der Verfasser sei.“ Die Prophezeiung betraf u. a. den Krieg zwischen Frankreich und Preußen und die Lage der Kirche.

Die „Civiltà Cattolica“ (anno XXIII, vol. VI. S. 8, 1872, S. 299—303) brachte daraus einige Sätze und bemerkte, daß die Prophezeiung am 12. Februar 1870 einer Persönlichkeit in Rom (d. h. Pius IX.) mitgeteilt wurde. Aber wir können bestätigen, daß wir sie in Händen hatten, ehe Paris von den Deutschen beschossen und von dem Pöbel angezündet wurde. Und wir wollen auch sagen, daß es uns wunderte, darin auch den Fall Roms vorausgesagt zu sehen, als man ihn weder nahe noch wahrscheinlich hielt.

Im Archiv der Salesianer befinden sich mehrere Abschriften, darunter auch das Manuskript Don Boscos. Es trägt auf dem Kopf den Vermerk: „Wurde am 12. Februar 1870 dem Heiligen Vater mitgeteilt.“ Am Rande stehen Anmerkungen von der Hand Don Boscos selbst und am Ende einige Erläuterungen, sichtlich erst geschrieben oder diktiert und dann neuerdings von Don Bosco überprüft. Beide beleuchteten und bestimmten die vorhergesagten Ereignisse, die sich kurz darauf zum großen Teil erfüllten, anderenteils aber, wenigstens bis heute (Lama schreibt 1939), unerfüllt blieben. Nach Don Bosco schien es, als sollten sie sich um 1874 erfüllen, „es sei denn, daß nicht neue Missetaten sich dem göttlichen Willen entgegenstellen“. Später erwiderte er auf die Frage nach ihrer Erfüllung, daß sie vielleicht nicht eintreffen würden, denn der Herr pflege in seiner Barmherzigkeit manchmal einfach den Weg anzudeuten, den sie unter diesem oder jenem Umstand einschlagen könnten, um Schwie-

rigkeiten zu entgehen. Wo daher die angedeuteten Weisungen nicht befolgt werden, sei es klar, daß sich das, was angegeben wurde, nicht erfüllen könne.

Eine Fußnote hierzu besagt, daß das Manuskript eine zweite Prophezeiung enthalte, deren Originalwortlaut ebenfalls vorhanden sei, datiert vom 24. Mai bis 24. Juni 1873, sowie ein prophetischer Brief mit dem Datum 24. Mai bis 24. Juni 1873 und einige Ratschläge, die Don Bosco im Jahre 1878 Papst Leo XIII. als „Ermahnung über die notwendigsten Dinge für die Kirche“ gab¹.

Bei seiner zweiten Anwesenheit in Rom, am 16. Februar 1870, fand Don Bosco allenthalben kühlere Aufnahme. Seine Versicherungen über Roms Unantastbarkeit (Unversehrtheit) unterblieben, ja, er gab sogar bei verschiedenen Gelegenheiten die Möglichkeit einer Besetzung Roms durch Piemont zu verstehen, was viele, besonders Prälaten aus dem Adel, für unmöglich hielten, da sie an ein Veto der Mächte glaubten. Ja, sie wiegten sich sogar in der Annahme eines direkten Eingriffes des Himmels. Daher wurde jetzt sogar seine Prophetengabe angezweifelt, weshalb er sich in vollständiges Schweigen hüllte, da man doch nicht auf ihn hören wollte.

Am 21. Februar 1870 abends verabschiedete sich Don Bosco von Pius IX. Er hatte das Manuskript der Prophezeiung vom 5. Januar bei sich und zögerte, wie er es anbringen sollte. Der Papst ermutigte ihn, er solle reden, und er begann vom nahen Krieg zwischen Preußen und Frankreich, von der Preisgabe Roms durch Napoleon, vom Zusammenbruch des Reiches Napoleons und dem Frankreich und besonders Paris drohenden Unheil zu sprechen. Erschüttert unterbrach ihn der Papst, und Don Bosco brach ab. Am 29. Oktober 1870 übersandte er auf Ersuchen durch Kardinal Billo dann das Manuskript.

In Ergänzung dieser Ankündigungen äußerte Don Bosco nach dem Zeugnis Don Bertos: „Es kommt eine Revolution; es wer-

¹ Die zweite Prophezeiung ist im selben Bande IX als Appendix B (S. 999 f.) beigegeben; ihr Wortlaut befindet sich auf Seite 38 ff.

den Abfälle unter den Gelehrten und Unwissenden vorkommen: *Preußen wird sich bekehren. Großer Sieg der Kirche, großer Triumph des Papstes.*“

Don Barberis bemerkt dazu, auch er habe Don Bosco *vielleicht* Jahre später mit Bestimmtheit diese Meinung äußern gehört.

In einem Briefe vom 20. September 1870, dem Tag der Einnahme Roms, an Commandatore G. B. Dupraz schrieb Don Bosco (S. 920) u. a.:

„... Ein Gewitter, ein Sturm, ein Wirbelwind bedecken unseren Horizont. *Dann wird eine Sonne erscheinen, wie sie in gleichem Glanze nie gegläntzt hat von Sankt Petrus bis zu Pius IX.*“

Der Krieg von 1870 war ausgebrochen, Napoleon zog seine Truppen von Rom zurück. Er hatte an den Kaiser von Osterreich geschrieben, die Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Kirchenstaat sei seine Antwort auf die Erklärung des Dogmas der Unfehlbarkeit (!); er vollzog den Akt am 6. August 1870, an dem Tage, da seine Armee bei Wörth geschlagen wurde. Es war das Vorspiel von Sedan und des Sturzes Napoleons.

Napoleon war gefangen, und die neue französische Regierung beschloß, den Krieg fortzuführen. Sie ließ neue Befestigungswerke aufführen, und zahlreiche Villen und Hotels in der Umgebung von Paris, die größtenteils unsittlichen Zwecken dienten, wurden niedergelegt, um die Übersicht über das Gelände zu verbessern, womit sich Don Boscos bezügliche Ankündigung erfüllte.

Aber wir lassen nunmehr den Gesamttext der berühmten Schauung folgen, der Don Bosco am Vorabend (am 5. Januar 1870) der zweiten Sitzung des Vatikanischen Konzils gewürdigt wurde und die er teilweise Pius IX. bekanntgab. Die völlige Inkenntnissetzung erfolgte dann erst durch Abschrift am 29. Oktober 1870.

Prophezeiung Don Boscos vom 5. Januar 1870

Der vollständige Text lautet (nach eigener Übersetzung aus der Memoire Biografiche):

„GOTT ALLEIN kann alles, kennt alles, sieht alles. Gott hat weder Vergangenheit noch Zukunft, sondern Ihm ist alles wie in einem einzigen Punkt gegenwärtig. Vor Gott gibt es nichts Verborgenes, noch gibt es bei Ihm Entfernung von Ort oder Person. Er allein in Seiner unendlichen Barmherzigkeit und zu Seinem Ruhm kann die zukünftigen Dinge den Menschen offenbaren.

Am Vorabend von Epiphanie des laufenden Jahres 1870 verschwanden alle stofflichen Gegenstände der Kammer, und ich befand mich in der Betrachtung der übernatürlichen Dinge. Es war eine Sache von kurzen Augenblicken, aber man sah viel. Obschon der Gestalt nach, dem Anschein nach sinnlich wahrnehmbar, kann man sie doch nur mit großer Schwierigkeit anderen durch äußere und vorstellbare Zeichen mitteilen. Man hat eine Idee dessen, was folgt. Dort ist das Wort Gottes dem Wort des Menschen angepaßt.

Vom Süden kommt der Krieg, von Norden kommt der Friede.

Die Gesetze *Frankreichs* erkennen den Schöpfer nicht mehr an, und der Schöpfer wird Sich zu erkennen geben und es dreimal mit der Geißel seines Zornes heimsuchen.

Beim ersten Mal wird Er seinen Stolz niederschlagen durch die Niederlagen, die Plünderungen und durch die Verwüstung der Ernten, der Tiere und der Menschen.

Beim zweiten Mal wird die große Hure Babylons, sie, die die Guten seufzend das Bordell Europas nennen, des Hauptes beraubt, zur Beute der Unordnung werden.

Paris . . . Paris! Anstatt dich mit dem Namen des Herrn zu bewaffnen, umgibst du dich mit Häusern der Unsittlichkeit. Sie werden von dir selbst zerstört werden. Dein Götze, das Pantheon, wird eingäschert, auf daß sich bewahrheitete *mentiens iniquitas sibi.* Deine Feinde werden dich in Angst versetzen, in

Hunger und Entsetzen zum Abscheu der Nationen. Aber wehe dir, wenn du die Hand nicht erkennst, die dich schlägt! Ich will die Unsittlichkeit, das Abgehen von Meinem Gesetz und seine Verachtung bestrafen, spricht der Herr.

Beim dritten Mal wirst du in fremde Hand fallen: deine Feinde werden von ferne deine Paläste in Flammen, deine Behausungen zu einem Trümmerhaufen geworden sehen, benetzt vom Blut seiner Tapferen, die nicht mehr sind.

Doch siehe, *ein großer Krieger aus dem Norden* trägt ein Banner, und auf der Rechten, die es hält, steht geschrieben: Unwiderstehliche Hand des Herrn. In jenem Augenblick ging ihm der ehrwürdige Greis von Latium entgegen, indem er eine brennende Fackel schwang. Darauf entfaltete sich das Banner, und nachdem es schwarz gewesen, wurde es weiß wie Schnee. In der Mitte des Banners stand in Goldbuchstaben der Name dessen geschrieben, der alles kann.

Der Krieger mit den Seinen machte dem Greis eine tiefe Verbeugung, und sie drückten sich die Hand.

Nun ist die Stimme des Himmels, des Hirten der Hirten. Du bist auf der großen Beratung mit deinen Beisitzern, aber der Feind des Guten ist keinen Augenblick in Ruhe: er ersinnt und übt alle Künste gegen dich. Er wird Zwietracht unter deine Beisitzer säen; er wird Feinde unter Meinen Söhnen erwecken. Die Mächte des Diesseits werden Feuer speien und möchten, daß die Worte in der Kehle der Hüter Meines Gesetzes erstickt würden. Dies wird nicht sein. Sie werden Übles tun, Übles sich selbst. Du eile dich! Wenn sich die Schwierigkeiten nicht lösen, mögen sie durchhauen werden. Wirst du in Bedrängnis sein, dann halte dich nicht auf, sondern fahre fort, bis das Haupt der Hydra des Irrtums erschlagen ist. Dieser Schlag wird die Erde und die Hölle erbeben machen, die Welt aber wird beruhigt werden, und alle Guten werden jubeln. Sammle also um dich auch nur zwei Beisitzer, aber wohin du auch gehst, fahre fort und beende das Werk, das dir anvertraut wurde. Die Tage eilen schnell, deine Jahre schreiten der vorbestimmten Zahl entgegen; aber die

Große Königin wird immer deine Hilfe sein, und wie in den vergangenen Zeiten wird sie auch in Zukunft immer magnum et singulare in Ecclesia praesidium sein.

Aber du, Italien, Land der Segnungen, wer hat dich in die Trostlosigkeit getaucht? . . . Sag nicht, die Feinde, sondern deine Freunde. Hörst du nicht, daß deine Kinder nach dem Brot des Glaubens verlangen und nicht finden, der es ihnen bricht? Was werde Ich tun? Ich werde die Hirten schlagen und die Herde zerstreuen, damit die auf dem Lehrstuhl Moses Sitzenden gute Weideplätze suchen und die Herde gelehrig zuhöre und sich nähre.

Aber auf der Herde und auf den Hirten wird Meine Hand schwer liegen; die Teuerung, die Pest, der Krieg werden machen, daß die Mütter das Blut der Söhne und der in fremdem Land verstorbenen Gatten beweinen.

Und mit dir, o Rom, was wird sein? Undankbares Rom, entnervtes Rom, stolzes Rom! Du bist so weit gekommen, daß du nichts anderes suchst, noch anderes bewunderst in deinem Herrscher als den Luxus, indem du vergißt, daß dein und sein Ruhm auf Golgatha ist. Jetzt ist er alt, hinfällig, wehrlos und entblößt, und dennoch macht er durch sein sklavisches Wort die ganze Welt erzittern.

Rom! . . . Viermal werde Ich zu dir kommen!

Beim ersten Mal werde Ich deine Ländereien und die Bewohner schlagen.

Beim zweiten Mal werde Ich den Greuel der Verwüstung bis an deine Mauern tragen. Öffnest du die Augen noch nicht?

Ich werde das dritte Mal kommen, werde die Verteidigungswerke und die Verteidiger niederschlagen, und an die Stelle der Herrschaft des Vaters wird das Reich des Schreckens, des Entsetzens und der Verzweiflung treten.

Aber Meine Weisen fliehen. Mein Gesetz wird noch immer mit Füßen getreten, daher werde Ich die vierte Heimsuchung bewirken. Wehe dir, wenn Mein Gesetz dir noch ein eitler Name sein wird! Bei den Gelehrten und Unwissenden werden Übertreun-

gen vorkommen. Dein Blut und das Blut deiner Söhne wird die Flecken abwaschen, die du dem Gesetz deines Gottes zufügst.

Der Krieg, die Pest, der Hunger sind die Geißeln, mit denen der Hochmut und die Bosheit der Menschen geschlagen werden. Wo sind, ihr Reichen, eure Herrlichkeiten, eure Villen, eure Paläste? Sie sind zum Kehricht der Plätze und Straße geworden!

Aber ihr, o Priester, weshalb eilt ihr nicht, zu weinen zwischen dem Vorhof und dem Altar, indem ihr um die Einstellung der Geißeln bittet? Weshalb nehmt ihr den Schild des Glaubens nicht und geht nicht über die Dächer, in die Häuser, in die Straßen und auf die Plätze, an jeden selbst unzugänglichen Ort, um den Samen Meines Wortes zu bringen? Wisset ihr nicht, daß dies das schreckliche, zweischneidige Schwert ist, das Meine Feinde niederwirft und den Zorn Gottes und der Menschen zerbricht?

Diese Dinge werden unerbittlich kommen müssen, eines nach dem andern.

Die Dinge folgen einander nur zu langsam.

Aber die erhabene Königin des Himmels ist gegenwärtig.

Die Macht des Herrn ist in Seinen Händen; Er zerstreut wie Nebel seine Feinde. Er bekleidet von neuem den ehrwürdigen Greis mit allen seinen alten Gewändern.

Noch ein heftiger Sturm wird kommen.

Die Bosheit ist vollendet, die Sünde wird zu Ende sein, und ehe zwei Vollmonde des Blütenmonats vergehen, wird der Regenbogen des Friedens auf der Erde erscheinen.

Der große Diener wird die Braut seines Königs zum Fest gekleidet sehen.

Auf der ganzen Welt wird eine so leuchtende Sonne erscheinen, wie sie seit den Flammen des Abendmahlsaales bis heute nie gesehen wurde, nicht bis zum letzten der Tage mehr gesehen werden wird.“

Zu dieser Prophezeiung dürfen wir erklärend hinzufügen:

Don Bosco sah an jenem Vorabend von Epiphanie von 1870 die bedeutendsten politischen Ereignisse des kommenden Jahrhunderts.

Zunächst: Die Gesetze Frankreichs erkennen den Schöpfer nicht mehr an, und deshalb wird der Schöpfer sich zu erkennen geben und es „dreimal mit der Geißel seines Zornes heimsuchen“:

Beim erstenmal (1870!) wird Frankreich schwerer Niederlage und Verwüstung ausgesetzt.

Beim zweiten Male (1914/18) wird „die große Hure Babylons“ gleichfalls schwer bedrängt, ihres „Hauptes beraubt“ und „zur Beute der Unordnung“ werden. Nicht ganz klar ist es, ob unter dieser zweiten Heimsuchung nicht auch schon das Auftreten der Kommune 1870 gemeint sein kann, so daß eine Vorhersage in die andere übergeht, so wie wir es auch bei den Abschiedsreden des Herrn bezüglich Jerusalems und des Endes der Zeiten kennen. Jedenfalls wurden 1870/71 bereits in den Randgebieten von Paris die „Häuser der Unsittlichkeit“ zerstört, weil sie das Schußfeld der Geschütze einengten, und zugleich ergab sich durch die Kommune ein Regiment der Angst und des Entsetzens.

Bei der dritten Heimsuchung von Paris, die wir auf 1940 bis 1944 datieren können, geriet die französische Hauptstadt erneut in große Bedrängnis. Auch hier wurden Häuser und Industrieviertel in Trümmerhaufen verwandelt. Allerdings scheint Paris im ganzen genommen ein gewisser Schutz zuteil geworden zu sein. Es ist ja eine Tatsache, daß Prophezeiungen immer als Warnungen gegeben werden, um das Gebet und die Buße der Menschen herauszufordern. Und die Errettung von Paris in den Jahren 1940—1944 dürfte allein auf dieses Konto zu setzen sein.

Was nun den „großen Krieger aus dem Norden“ betrifft, so scheint diese Vorhersage auf Ereignissen der Zukunft zu beruhen, wahrscheinlich dem Auftreten des „Großen Herrschers“ oder auch „Großen Friedensfürsten“.

Der folgende Absatz: „Nun ist die Stimme des Himmels, des Hirten der Hirten“ scheint sich auf das vatikanische Konzil zu beziehen, wo in der Tat „das Haupt der Hydra des Irrtums“

erschlagen wurde. Es handelt sich hier offenbar um die Erklärung der Unfehlbarkeit des Papstes auf dem vatikanischen Konzil von 1870. Don Bosco hatte ja die vorstehende Offenbarung am Vorabend der zweiten Sitzung dieses Konzils (vom 6. Januar 1870). Bezeichnend ist, daß auch hierfür die Hilfe der „großen Königin“ betont wird, eine Bestätigung dessen, was wir bereits in unserem Buche „Maria rettet das Abendland“ (VI.) dargelegt, wo wir im Anschluß an die Ausführungen von Matthias Josef Scheeben herausstellten, daß der Kirche mit dem Unfehlbarkeitsdogma Pius' IX. eine ganz besondere Hilfe der Muttergottes widerfuhr¹.

Dann wendet sich Don Bosco in seiner Prophetie dem Schicksal Italiens zu. Er schildert hier, wie das italienische Volk offenbar durch lange Zeit in seiner Religion und Frömmigkeit auf Abwege gerät und wie speziell Rom diese Vernachlässigung der Gesetze Gottes büßen muß. Nach den Worten Don Boscos wird Rom viermal heimgesucht.

Mit dem ersten Mal dürfte wohl der Überfall der freimaurerischen Eindringlinge gemeint sein, die sich am 20. September 1870 der Stadt bemächtigten.

Mit dem zweiten Mal könnten die Luftangriffe auf Rom gemeint sein, denen u. a. 1944 San Lorenzo v. d. Mauern zum Opfer fiel.

Das dritte Mal dürfte den Rückzug der Deutschen bis zur Ewigen Stadt bedeuten, wo die Gefahr bestand, daß Rom auf Befehl Hitlers dem Erdboden gleichgemacht würde. Nur dem Eingreifen Pius' XII., der das Gnadenbild „Salus Populi Romani“ der Verehrung aussetzte, war es zu verdanken, daß die Stadt gerettet wurde. Aber wir wissen, daß auch heute noch das Volk Roms durch die politischen Irrlehren des Kommunismus bedroht ist, und so ist es durchaus möglich, daß auch die vierte Heimsuchung die Ewige Stadt noch treffen wird. Es kann dies mit der weiteren Prophetie Don Boscos vom Jahre 1873 zusam-

¹ Vgl. Matthias Josef Scheeben, *Maria — Schutzherrin der Kirche*, herausgegeben von Josef Schmitz, Paderborn 1936.

menhängen, auf die wir am Schlusse dieses Kapitels eingehen wollen. Bezeichnend ist, daß am Ende der soeben erklärten Prophetie von der Erscheinung einer „leuchtenden Sonne“ gesprochen wird, „wie sie seit den Flammen des Abendmahlsaales bis heute nicht gesehen wurde“ — offenbar ein weiterer Hinweis auf das Sonnenwunder im Vatikan.

Prophetisches Wort Don Boscos an die Dynastie der Habsburger

EIN ANDERES hochbedeutsames prophetisches Wort Don Boscos, das an Kaiser Franz Joseph von Österreich gerichtet war, datiert gleichfalls aus dem Jahr 1873. Es ist eine Warnung an den Monarchen, sich in die Hand Preußens zu begeben, da Österreich Unheil drohe, er solle sich vielmehr mit Rußland, Frankreich und Spanien ins Benehmen setzen. Der Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie und alle die furchtbaren Folgerungen, die aus dem ersten Weltkrieg und dem Sturz des Hauses Habsburg entstanden, sind hier prophetisch vorausgeschaut. Es handelt sich offenbar um Strafgerichte, die den späteren des zweiten Weltkrieges vorausgehen *mußten*, um die politische Konstellation herbeizuführen, die zur Schlußauseinandersetzung der Völker und zum schließlichen Triumph des Guten führen sollten. Auf diese Geschehnisse verweist dann das folgende Dokument.

Dem Kaiser von Österreich sagt GOTT der HERR:

MACHE DIR MUT, Sorge vor für Meine treuen Diener und für dich. Mein glühender Zorn wird sich über alle Nationen der Welt ergießen, weil sie das Gesetz vergessen machen wollen, im Triumph diejenigen (empor) tragen, die es entheiligen, (aber) die, welche es beobachten, unterdrücken. — Willst du die Rute

Meiner Macht sein? — Willst du die geheimen Willensakte vollstrecken und der Wohltäter der Welt werden? —

Stütze dich auf die Mächte des Nordens — aber nicht auf Preußen; schliesse mit Rußland Verbindungen, aber kein Bündnis. Verbünde dich mit dem katholischen Frankreich — nach Frankreich mit Spanien. Schaffet einen einzigen Geist, eine einzige Handlung! Höchste Heimlichkeit dem Feind Meines heiligen Namens. Mit Klugheit und Tatkraft werdet ihr unbesieglich sein. Glaube nicht den Lügen derer, die dir das Gegenteil sagen. Verabscheue die Feinde des Gekreuzigten und vertraue auf Mich, der Ich der Verleiher der Siege an die Heere bin, der Erlöser der Völker und der Herrschenden. AMEN.“

Es folgt dann noch ein anderes Dokument aus dem Jahr 1873, eine weitere bedeutsame Prophetie Don Boscos. Es spricht von den schweren Prüfungen der Kirche und des Papsttums in der Endzeit, die mit der Flucht des Papstes und seiner schließlichen Rückkehr nach Rom in Zusammenhang stehen. Wiederum spielt das Banner der Unbefleckten Empfängnis eine große Rolle. Die Prophetie lautet:

Vision Don Boscos vom Mai 1873

ES WAR EINE DUNKLE NACHT, die Menschen vermochten nicht mehr zu unterscheiden, welches der einzuschlagende Weg sei, um an ihre Orte zurückzukehren, als am Himmel ein herrlich glänzendes Licht erschien, das die Schritte der Wanderer wie am Mittag erhellte. In jenem Augenblick wurde eine Menge Männer, Frauen, Greise, Kinder, Mönche, Nonnen und Priester mit dem Papst an der Spitze aus dem Vatikan kommen und sich zur Prozession formen gesehen.

Aber siehe: ein wütender Sturm. Indem jenes Licht ziemlich verdunkelt wurde, schien sich eine Schlacht zwischen dem Licht und der Finsternis zu entwickeln. Inzwischen kam man zu einem mit Toten und Verwundeten bedeckten Platz, von denen mehrere mit lauter Stimme um Stärkung baten.

Die Reihen der Prozession lichteten sich sehr. Nachdem sie ein Stück weit gegangen, das zweihundert Sonnenaufgängen entspricht, gewahrte jeder, daß er nicht mehr in Rom war. Verzagt-heit ergriff die Seelen alle, und scharten sich um den Papst, um seine Person zu schützen und ihm in seinen Nöten beizustehen.

In jenem Augenblick wurden zwei Engel gesehen, die ein Banner trugen und es dem Papst überreichten, wobei sie sprachen: „Empfange das Banner derjenigen, die die stärksten Heere der Erde bekämpft und zerstreut. Deine Feinde sind verschwunden, deine Söhne rufen mit Tränen und Seufzern nach deiner Rückkehr.“

Richtete man dann den Blick auf das Banner, so sah man auf einer Seite geschrieben: Regina sine labe concepta (Königin ohne Sünde empfangen), und auf der anderen: Auxilium Christianorum (Hilfe der Christen).

Der Papst ergriff mit Freude das Banner, aber als er die kleine Zahl derer betrachtete, die um ihn geblieben waren, wurde er sehr betrübt.

Die beiden Engel sagten hierauf: „Geh sofort deine Kinder trösten! Schreibe an deine in den verschiedensten Teilen der Welt verstreuten Brüder, daß eine Reform in den Sitten der Menschen notwendig ist. Dies läßt sich nicht anders erreichen, als indem man dem Volke das Brot des göttlichen Wortes bricht. Unterweiser die Kinder, prediget die Loslösung von den irdischen Dingen. Es ist die Zeit gekommen“, so schlossen die beiden Engel, „daß die Armen den Völkern Verkünder des Evangeliums werden. Die Leviten werden von der Hacke, vom Spaten und vom Hammer genommen, damit sich die Worte Davids erfüllen: Gott hat den Armen von der Erde erhöht, um ihn auf den Thron der Fürsten seines Volkes zu setzen.“

Nachdem der Papst dies gehört, machte er sich auf, und die Reihen der Prozession begannen sich zu verstärken. Als er dann die Heilige Stadt betrat, begann er zu weinen über die Verzagt-heit, in der sich die Bürger befanden, deren viele nicht mehr waren. Nachdem er wieder in Sankt Peter eingetreten, stimmte

er das Te Deum an, worauf ein Chor von Engeln singend antwortete: „Gloria in excelsis Deo et in terra pax hominibus bonae voluntatis.“

Als der Gesang beendet war, hörte die Dunkelheit ganz auf, und es zeigte sich eine herrlich glänzende Sonne.

Die Städte, die Orte, das Land war an Bevölkerung verringert; die Erde war zerstampft wie von einem Gewitter, von einem Wolkenbruch und vom Hagel, und die Leute gingen einander entgegen und sagten ergriffenen Gemütes: „Est Deus in Israel“.

Vom Beginn des Exils bis zum Gesang des Te Deum erhob sich die Sonne zweihundertmal. Die ganze Zeit, die in der Erfüllung jener Dinge verstrich, entspricht vierhundert Sonnenaufgängen.

*

Diese letzten Prophezeiungen Don Boscos von 1873 betreffen offenbar die schweren Prüfungen des Papstes in der Endzeit der Kirche, wo ein gewaltiger Sturm gegen Religion und Papsttum losbricht und der Papst zur Flucht gezwungen wird. Aber das Papsttum wird unter dem Banner der Unbefleckten siegen. Zwei Engel überreichen dem Heiligen Vater diese Fahne, auf deren Vorderseite die Unbefleckte Empfängnis und auf deren Rückseite Maria als „Hilfe der Christen“ gepriesen wird. Unter dem Schutz Mariens kann dann der Papst nach Rom zurückkehren, und wiederum zeigt sich „eine herrlich glänzende Sonne“ (vielleicht ein erneuter Hinweis auf das Fatima-Phänomen im Vatikan?). Nach diesen furchtbaren Prüfungen, durch die die Erde zerstampft und die Menschen verringert werden, loben und preisen dann die Geretteten den Herrn und singen: „Das ist der Gott Israels!“

So sehen wir, wenn wir die Prophetien Don Boscos überblicken, wie tief der Heilige in das Geschick der Kirche und die Zukunft des Reiches Gottes schauen durfte. Wieder und wieder klingt in seinen Gesichtern auf, daß nur eine vollständige Umkehr die Menschheit retten kann. Insofern sind die Prophetien

Don Boscos eine Vorausnahme der Botschaft von Fatima, zumal die Allerseligste Jungfrau als die Unbefleckte in ihnen eine entscheidende Rolle spielt. Es sind darum trotz aller verkündeter Schrecken sehr tröstliche Gesichte, die uns aufs neue vor Augen stellen, wie sehr wir uns unter den Schutz derjenigen begeben sollen, die Don Bosco so oft als die Hilfe der Christen angerufen und die ihm in der Ausbreitung seines Ordens in so erstaunlichem Maß geholfen hat.

ELISABETH CANORI-MORA

ELISABETH CANORI-MORA war Zeitgenossin von A. M. Taigi, wie diese Tertiärin des Ordens der Heiligsten Dreifaltigkeit (Trinitarier), und Rom war auch der Schauplatz ihres Lebens und Wirkens. Geboren 1774 in der Ewigen Stadt, erhielt sie in der Taufe die Namen Elisabeth Cäcilia Gertrud; ihre christliche Erziehung verdankte sie den Augustinerinnen zu Cascia (1785—1788), und schon damals begann Gott durch außerordentliche Gnaden an und in ihr zu wirken. Mit zwölf Jahren legte sie, einer ihr während der heiligen Kommunion gewordenen Aufforderung entsprechend, das Gelübde der Keuschheit ab. Nach Hause zurückgekehrt, wurde ihr innerer Aufstieg für einige Zeit unterbrochen. Um der Not ihrer Eltern nicht zur Last zu fallen und da sie den Weg ins Kloster versperrt sah, ging sie mit dem reichen Advokaten Dr. Francesco Mora im Jahre 1796 die Ehe ein, die sich durch die Schwäche und Unbeständigkeit des Mannes zu einem schweren Kreuz für sie gestaltete, das Gott ihr schickte, um sie auf den vorübergehend verlassenen Weg zur höheren Vollkommenheit zurückzuführen. Heroisch hielt sie an der Seite des ungetreuen Gatten aus und lehnte jede Zumutung von Trennung ab. Sie wurde Mutter zweier Kinder, zweier Mädchen. Am 7. September 1803, dem Vorabend von Mariä Geburt, erschien ihr die allerseligste Jungfrau mit einer glänzenden Taube in Händen, deren Flügel von den blutenden Nägeln Christi durchbohrt waren und Feuerpfeile aussandten: einer von diesen durchbohrte ihr Herz, so daß

sie leblos niedersank mit den Worten: „Du hast gesiegt, nochmals hast du gesiegt, o heilige Liebe!“ Auf ihre Bitten wurde ihr das Herzstigma äußerlich genommen, innerlich blieb es. Ihr weiteres Leben ist zwar angefüllt mit Leiden und Kreuz, aber noch mehr mit Beweisen göttlicher Auszeichnung und Bevorzugung, mit Erleuchtungen, inneren Ansprachen und Schauungen. Sie wurde ein wahres Sühnopfer für ihre Zeit und im Hinblick auf manche göttliche Ankündigung der vorhergehenden Zeit. Es war im Jahr 1821, als eines Tages, am 15. Februar, der göttliche Heiland, umgeben von vielen Engeln und Heiligen und begleitet von den beiden Apostelfürsten, zu ihr, die in das Geheimnis der göttlichen Dreieinigkeit versenkt war, sprach: „Dein beständiges und starkes Opfer hat Meiner erzürnten Gerechtigkeit Gewalt angetan. Für jetzt hebe Ich die verdiente Züchtigung auf und gebe Meiner Barmherzigkeit Raum. Nicht mehr soll die Christenheit zerstreut werden, noch auch wird Rom des Lehrstuhles der heiligen Kirche beraubt. Ich werde Mein Volk und Meine Kirche neugestalten. Ich werde eifrige Priester schicken. Ich werde Meinen Geist aussenden, die Erde zu erneuern. Ich werde die religiösen Verhältnisse durch gelehrte und heilige Reformatoren umgestalten, und alle werden den Geist Meines geliebten Sohnes Ignatius von Loyola besitzen. Ich werde Meiner Kirche einen neuen gelehrten und heiligen Hirten geben, der voll Meines Geistes sein wird, und durch seinen Eifer werde Ich Meine Herde neugestalten.“ So endete ein ebenso langer wie schwerer Kampf der Dienerin Gottes mit der Hölle.

Als Elisabeth im Dezember 1824 von Wassersucht befallen wurde, kündigte sie an, es werde ihre letzte Krankheit sein; sie übergab ihre Töchter „Jesus von Nazareth als Herrn und Vater“ und stellte sie „unter den Schutzmantel Marias und Josephs“, empfahl ihnen, sich nicht zu betrüben, sondern ruhig und im Frieden die von Gott bestimmte Stunde zu erwarten. Diese schlug in der Nacht des 5. Februar im Jubiläumsjahr 1825. Die Hingeschiedene, die ein Alter von 49 Jahren erreicht hatte,

wurde in der Kirche der Trinitarier San Carlo alle Quattro Fontane beige setzt *.

*Vision am 29. Juni 1820, am Fest der Apostelfürsten*¹

ICH WURDE für die Bedürfnisse der Katholischen Kirche der eigenen Sinne entäußert, während ich für die Bekehrung meiner Brüder betete, der Sünder, unter denen ich den ersten Platz einnehme. Durch besondere Gnade Gottes ward meine arme Seele zu himmlischer Verzückung erhoben, und durch Wirkung eines unnahbaren Lichtes befand ich mich in Gottes nächster Nähe. Ich war so innig mit Gott vereint, daß ich von mir selbst nichts mehr wußte, sondern ganz in jenes göttliche Licht umgewandelt war, und empfand die süße Einwirkung der göttlichen Liebe. Welcher Jubel, welcher Paradiesesfriede war in meinem armen Herzen!

Als ich mich mitten in dieser Wonne befand und meine Seele sich oben in großer Herrlichkeit von vielen heiligen Engeln umgeben sah, die Ruhmeshymnen sangen, *nahm der hehre Apostelfürst, der heilige Petrus, bekleidet mit den Pontifikalgewändern, seinen Hirtenstab zur Hand und zeichnete mit ihm über die Erde ein großes Kreuz.*

Während der heilige Apostel das Kreuz zeichnete, bildeten die heiligen Engel einen Kreis um ihn und sangen in höchster Ehrfurcht und Andacht zum Lobe des heiligen Apostels „*Constitues eos principes super omnem terram*“ und das, was darauf folgt.

Dann setzte er geheimnisvoll seinen Hirtenstab auf die vier Seiten des genannten, von ihm gezeichneten Kreuzes, und im

* *Nach: Compendio della Vita admir. d. Serva di Dio E. Canori-Mora Romana, dedicato alle Madri di Famiglia. Roma. Tip. Salviucci. 1868. — Vgl. insbesondere das neue Werk von Pagani, Die ehrw. Dienerin Gottes Elisabeth Canori-Mora, Profestertiarin des Dreifaltigkeitsordens zu Rom (1774—1825). Deutsche Übertragung von Dominikus Eidinger O. SS. T., Kirnach-Villingen 1924, S. 501 ff.*

¹ *Mitgeteilt von Kardinal Salotti an R. v. Lama, Vgl. auch Pagani S. 499 ff.*

Augenblick sah ich vier grünbelaubte Bäume erscheinen, bedeckt mit Blüten und den herrlichsten Früchten. Die geheimnisvollen Bäume hatten Kreuzesgestalt.

Sie waren von hellglänzendem Licht umflossen, dessen Wirkung die folgende war: es begann alle Pforten der Frauen- und Männerklöster zu öffnen. Durch Eingebung erkannte ich, daß der heilige Apostel jene vier geheimnisvollen Bäume aufgerichtet hatte, um der kleinen Herde Jesu Christi einen Zufluchtsort zu geben und *die guten Christen vor der schrecklichen Züchtigung zu bewahren, die die ganze Welt umstürzen wird.*

All die guten Christen, die im Herzen den Glauben an Jesus Christus bewahrt haben, alle unter die geheimnisvollen Bäume Geflüchteten wie auch alle guten männlichen und weiblichen Ordensleute, die den Geist ihres Ordens treu im Herzen bewahrt haben, werden unter diesen geheimnisvollen Bäumen Zuflucht suchen und von der schrecklichen Züchtigung befreit bleiben, ebenso auch viele gute Weltgeistliche und Personen anderen Standes, die in ihrem Herzen den Glauben bewahrt haben: *sie alle werden gerettet werden.*

Aber wehe jenen Ordensleuten, Männern und Frauen, die die heilige Regel verachten! Wehe, wehe, denn sie alle werden unter der schrecklichen Geißel zugrunde gehen und ebenso, sage ich, alle schlechten Weltgeistlichen und alle Personen anderen Standes, die sich Ausschweifungen hingaben und der falschen Lehre der verworfenen Weltanschauung von heute folgen. Diese widersprechen den Grundlehren des heiligen Evangeliums, da sie den Glauben an Jesus Christus leugnen. All diese Unglücklichen werden unter der Wucht des vernichtenden Armes der göttlichen Gerechtigkeit, der niemand widerstehen kann, ihr Ende finden.

All die guten Christen, die sich unter die geheimnisvollen Bäume geflüchtet hatten, sah ich im Bild schöner Schäflein unter der Hut ihres Hirten, des heiligen Petrus, dem sie alle demütige Unterwerfung und achtungsvollen Gehorsam bezeigten.

Nachdem der heilige Apostel die genannte Aufgabe erfüllt

hatte, die kleine Herde Jesu Christi unter den geheimnisvollen Bäumen in Sicherheit zu bringen, stieg der heilige Apostel mit den Engeln, die mit herabgekommen waren, wieder zum Himmel empor.

Nachdem sie sodann wieder zum Himmel emporgestiegen waren, umzog sich dieser mit düsterem Blauschwarz, dessen Anblick allein schon Schrecken einflößte. Überall machte sich, begleitet von unheimlichem Sturmespfeifen, ein mehliges Wind mit ungestümem Wehen fühlbar, der in der Luft wie ein wilder Löwe in zornigem Brüllen heulte und dessen furchtbares Echo über die ganze Erde hin widerhallte. Schrecken und Entsetzen erfüllten alle Menschen und Tiere, und die ganze Welt wird in Aufruhr sein. Die einen werden die andern töten, denn sie werden sich in dieser Zeit des blutigen Faustrechtes gegenseitig erbarmungslos abschlachten. Gottes rächende Hand wird über diesen Unglücklichen walten, und in seiner Allmacht wird er ihren Stolz, ihre Vermessenheit und ihren frechen Übermut bestrafen. Gott wird sich dabei der Macht der Finsternisse bedienen², um die abtrünnigen, ruchlosen, gottlosen Menschen auszurotten, die darauf bedacht sind, unsere heilige Mutter, die Kirche, niederzureißen und aus ihren Grundfesten zu heben. Diese Nichtswürdigen möchten Gott von seinem hoherhabenen Thron stürzen, aber Gott wird sie und ihre Bosheit verlachen und die Verbrecher mit einem einzigen Wink seiner allmächtigen Rechten strafen, indem er der Macht der Finsternis erlaubt, die Hölle zu verlassen. Die gewaltige Legion der bösen Geister wird die ganze Welt überfluten, und zertrümmernd werden sie die Befehle der göttlichen Gerechtigkeit ausführen. Ihr haben diese bösen Geister zu gehorchen, so daß sie nur genau so viel, wie Gott ihnen erlaubt, den Menschen, ihrem Hab und Gut, ihren Familien, ihrem Besitztum, den Dörfern, Städten, Häusern und Palästen und allen anderen Dingen auf Erden schaden können. Gott wird der Macht der Finsternis den strengen Befehl erteilen, mit allen Rebellen, die ihm durch ihren Stolz und

² *Offenbar Hinweis auf die sog. „dreitägige Finsternis“.*

ihren Hochmut zu beleidigen sich anmaßen, grausam aufzuräumen. Gott wird zulassen, daß diese Ruchlosen durch die Grausamkeit der wilden Dämonen gestraft werden. Weil sie sich freiwillig der Macht der Finsternis unterwarfen und gemeinsam mit ihr die heilige Kirche verfolgten, wird Gott erlauben, daß sie von diesen bösen Geistern mit grausamem und erbarmungslosem Tod bestraft werden. Zugleich... wurde mir der schaurige Höllenkerker gezeigt. In dem tiefen Abgrund der Erde sah ich eine finstere, schauerliche Höhle voll Feuer sich aufzutun, aus der viele böse Geister hervorkamen, die alle möglichen Gestalten von Tieren oder Menschen annahmen und dann darauf ausgingen, die Welt zu verheeren und überall blutige Greuel und Verwüstung anzurichten.

Die wahren und guten Christen hingegen werden sich des mächtigen Schutzes der glorreichen Apostel Petrus und Paulus erfreuen; diese werden besorgt über sie wachen und sie beschirmen, so daß die bösen Geister weder ihrem Eigentum noch ihrer Person schaden können. Die guten Christen werden vor der erbarmungslosen Vernichtung, die die bösen Geister mit Gottes Zulassung anrichten werden, bewahrt und unversehrt bleiben... Gott wird den bösen Geistern erlauben, viel Verwüstung auf Erden anzurichten; sie werden alle jene Stätten zerstören, wo Gott durch Entweihung, Götzendienst und Sakrilegien beleidigt wurde; diese Stätten werden alle zerstört und in Trümmer gelegt, und jede Spur von ihnen wird vernichtet.

Wenn der genannte Strafakt vollzogen ist, die Bösen mit dem Tod bestraft und jene unwürdigen Stätten zerstört sind, wird man mit einem Mal den Himmel sich wieder aufheitern sehen. Und sogleich nahm ich aus dessen Höhe einen majestätisch herabsteigenden Thron wahr, auf dem ich den heiligen Apostel Petrus, mit den Pontificalgewändern bekleidet, herabkommen sah, umgeben von einer ungeheuren Anzahl von Engeln, die einen Kreis um ihn bildeten und zum Ruhme des Heiligen Lobeshymnen sangen, ihm als dem Fürsten der Erde huldigend. Alsdann sah ich den Himmel sich von neuem öffnen und mit

großer Pracht und Majestät den glorreichen heiligen Paulus herabsteigen, der mit göttlicher Gewalt ausgestattet in einem Augenblick die ganze Welt durcheilend alle jene Dämonen der Hölle fesselte und vor den heiligen Apostel Petrus brachte. Dieser bannte sie durch seinen machtvollen Spruch von neuem in die finsternen Abgründe, aus denen sie auf Befehl des heiligen Apostels Petrus hervorgekommen waren, und alle kehrten wieder in den Höllenabgrund zurück.

In diesem Augenblick sah man auf der Erde einen schönen Schimmer erscheinen, der die Wiederaussöhnung Gottes mit den Menschen ankündigte. Von heiligen Engeln wurde die kleine Schar Jesu Christi vor den Thron des großen Fürsten, des heiligen Petrus, gebracht. Diese Schar war die der guten Christen, die in der Zeit der furchtbaren Heimsuchung sich unter die geheimnisvollen Bäume geflüchtet, die wie Standarten des Kreuzes, des mystischen Baumes unserer heiligen katholischen Religion, gestaltet waren. Die mystischen Früchte dieser Bäume sind die unendlichen Verdienste Jesu des Gekreuzigten, der aus Liebe zum Menschengeschlecht am Baum des Kreuzes angeheftet werden wollte.

Als die kleine Zahl der Christen von den heiligen Engeln vor den Thron des Großfürsten der Apostel, des heiligen Petrus, gebracht worden war, bezeigten sie ihm alle ihre Ehrfurcht und, Gott preisend, dankten sie in Demut Gott und dem heiligen Apostel, daß sie die Kirche Jesu Christi erhalten und gestützt und das Christentum nicht den falschen Lehren der Welt hatten anheimfallen lassen. Dann ernannte der Heilige den neuen Papst. Die gesamte Kirche wurde wieder nach der Lehre des heiligen Evangeliums geordnet, die religiösen Orden wiederhergestellt und die christlichen Familien nach Art kleiner Ordensgemeinschaften umgestaltet, so groß war der Eifer für die Ehre Gottes. Auf diese Weise wurde der katholischen Kirche gleichzeitig Triumph, Glorie und Ehre; sie wurde von allen geachtet und geehrt, und alle leisteten ihr Gefolgschaft, weil alle den Papst als Statthalter Christi anerkannten.³

Am Ende des harten Kampfes, den Elisabeth Canori-Mora im Februar 1821 mit den Mächten der Finsternis ausficht, sah sie die beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus erneut. Sie schreibt³:

„Gott gab mir große Dinge zu erkennen, die die streitende Kirche betrafen; aber alles wurde mir nicht mit Worten, sondern durch die innere Erkenntnis mitgeteilt. Auf den künftigen Sieg seiner Kirche anspielend, fügte der Heiland bei: ‚Ich werde Mein Volk und Meine Kirche erneuern, Ich werde eifrige Priester senden, die Meinen Glauben verkünden, Ich werde ein neues Apostolat bilden und Meinen Geist ausgießen, der das Angesicht der Erde erneuern wird. Die Orden werde Ich durch gelehrte und heilige Männer reformieren. Meiner Kirche werde Ich einen neuen Hirten geben, der, von Meinem Geist erfüllt und von Eifer beseelt, Meine Herde leiten wird.‘“

Gott gab Elisabeth noch andere deutliche und bestimmte Umstände zu erkennen, die die ganze Christenheit, die Staaten und Völker betrafen, die zur wahren Kirche Christi zurückkehren würden. Die Erneuerung betreffend, die ihr mit allen Einzelheiten gezeigt wurde, äußerte sie, „sie bewahre diese Ratschlüsse Gottes in sich verborgen, dürfe sie aber nicht mitteilen. Das, was sie sagen könne, sei nur, daß dieses große Werk sich nicht vollziehen werde ohne eine gänzliche Umgestaltung der Welt, aller Christen, besonders des Säkular- und Regularklerus und der klösterlichen Genossenschaften beider Geschlechter; die ersteren müßten nach dem Geist des Herrn, letztere nach der ursprünglichen Regel der heiligen Stifter erneuert werden“.

Wann aber würde dies alles geschehen? So war auch die Frage Elisabeths selbst, denn sie wußte die Zeit des großen Umschwunges nicht. Das geht aus dem Umstand hervor, daß sie glaubte, er werde bei der nächsten Papstwahl eintreten.

Nachdem Pius VII. gestorben und Leo XII. gewählt war,

³ Vgl. Pagani,

betete Elisabeth am 14. Januar 1822 inbrünstig für die Anliegen der Kirche und rief aus: „Mein Gott, wann werde ich dich denn endlich von allen Menschen geehrt und verherrlicht sehen, wie es sich gebührt? Mein Gott, wie wenige sind es doch, die dich noch wahrhaft lieben, wie groß dagegen die Zahl derer, die dich verachten! Ich glaubte, mit der Neuwahl des Heiligen Vaters werde die Kirche erneuert, die ganze Christenheit gebessert, aber, soviel ich sehe, geht alles noch den alten Gang.“ Auf diese Frage antwortete mir der Herr: „Meine Tochter, erinnerst du dich nicht, wie Ich dir sagte, das Schiff sei das nämliche; wenig aber würde es den Reisenden nützen, wenn nur der Steuermann geändert werde?“ Diese Worte befriedigten die Dienerin Gottes nicht ganz. Von ihrem Eifer getrieben, drang sie weiter in den Herrn. Sie erfuhr aber nicht so viel, daß es uns möglich wäre, eine befriedigende Antwort auf die Frage zu geben: „Quando haec erunt?“ („Wann wird dies sein?“)

Da Elisabeth gehört hatte, nicht nur der Steuermann, sondern das ganze Schiff (die Kirche) müsse erneut werden, erinnert sie den Herrn an sein Versprechen, ihre Gebete zu erhören. Hierauf ruft sie, ihn beschwörend, aus: „Führe du uns wieder den rechten Weg, o Herr! Ich bitte dich, ich beschwöre dich durch dein kostbares Blut! Baue doch das Schiff zu unserem sicheren Heile!“ Sie bekam von Jesus zur Antwort, bevor das Schiff gebaut werden könne, müßten fünf Bäume mit ihren Wurzeln gänzlich ausgerottet werden. „Bei diesen Worten wurde ich sehr betrübt“, fährt die Dienerin Gottes weiter, „denn ich glaubte, zum Bau dieses Riesenschiffes sei eine sehr lange Arbeit nötig. Also sagte ich weinend, zwei Jahrhunderte werden nicht hinreichen, um dieses große Schiff zu bauen, wenn schon Noe hundert Jahre zum Bau der Arche gebraucht hat. Und du, mein Gott, läßt dich durch diese ganze Zeit weiter beleidigen?“ Zu ihrem Trost antwortete Jesus hierauf: „Tröste dich, Meine geliebte Tochter, und betrübe dich nicht! Wisse, daß das keine irdische Arbeit ist, wie jene des Noe, denn die Erbauer sind Meine Engel. Die Zeit ist in Meinen Händen; ich kann sie abkürzen, wenn es Mir gefällig

ist. Bete nur und ermüde nicht; die Zeit ist nicht mehr so fern, wie du glaubst.“

Während Elisabeth dem Herrn nun herzlichst dankt und ihn anfleht, durch seine Barmherzigkeit die Zeit abzukürzen, wird sie zu einem großartigen Arsenal geführt, wo sie eine Menge Baumaterial mit allen dazugehörigen Werkzeugen erblickt, sowie viele Engel, die Hand ans Werk legen. Im Freien sieht sie einen dichten Wald und viel aufgehäuftes Bauholz. Sie versteht die Bedeutung noch nicht. Nun werden ihr im Wald fünf hohe starke Bäume gezeigt, die mit ihren Wurzeln Millionen von unfruchtbaren Bäumchen hervorbringen. Die Bedeutung wird ihr hierauf erklärt, und sie wendet sich bittend an die Engel, sie mögen das große Werk des Herrn beschleunigen.

Sie berichtet die Vision ihrem geistigen Vater. Dieser legt ihr auf, den Herrn um Erklärung der Bedeutung der fünf Bäume zu bitten.

Am 22. Januar 1824 wird ihr der große Wald mit den fünf hohen Bäumen wieder gezeigt. Sie empfängt die Erklärung, die fünf Bäume bedeuten die fünf Irrlehren unserer Zeit, die dem Evangelium entgegengesetzt sind und dessen Untergang bezwecken. Diese Bäume vergiften mit ihren Wurzeln alle Pflanzen des ganzen Waldes. Letztere sind unfruchtbar und versinnbildeln die traurige Unfruchtbarkeit „so vieler Seelen, die durch Verführung glaubens-, religions- und gewissenlos geworden sind. Bestrickt durch die falschen Grundsätze der modernen Irrlehren, treten sie das Gesetz Gottes und seine Gebote mit Füßen. Alle diese Pflanzen werden vom himmlischen Hausvater nicht nur für unfruchtbar, sondern für sehr schlecht und gefährlich erachtet, die deswegen verdienen, ins ewige Feuer geworfen zu werden.“

Dann brechen die Niederschriften der Gesichte ab. Elisabeth aber setzte ihr inständiges Gebet für den Sieg der Kirche und die Bekehrung der Sünder unentwegt fort. Es war gut, daß sie die von ihr angekündigten Geschehnisse nicht mehr selbst zu erleben brauchte, denn sie hätten ihre zarte Seele gebrochen. Der

Herausgeber ihrer Lebensbeschreibung, Monsignore Pagani, aber, der 1911 seine große Biographie über Elisabeth schrieb, gab der Meinung Ausdruck, daß sich schon damals die Zeichen mehrten, die uns die Wahrheit dieser Prophetien durch die Ereignisse erkennen ließen, die schon im Sturmschritt heranreiften. Heute, nach weiteren vierzig Jahren, glauben wir darüber einiges mehr zu wissen. Ja wir dürfen vielleicht sagen, daß ein Teil der Strafgerichte schon über uns hereingebrochen ist, die die Begnadete ankündigte. Lassen wir darum heute nicht ab, Gott zu bestürmen, daß er die kommenden Prüfungen mildere bzw. sie zu einem baldigen Sieg der Kirche führe, damit die Gerechtigkeit und die Liebe wieder unter den Völkern herrsche!

ANNA KATHARINA EMMERICH

ANNA KATHARINA EMMERICH wurde 1774 als Kind armer Bauersleute in Westfalen geboren und beschäftigte sich in ihrer Jugend mit Feld-, Haus- und Näharbeiten im elterlichen Heim. 28 Jahre alt, trat sie in das Augustinerinnen-Kloster zu Dülmen ein und lebte nach dessen Aufhebung (1811) noch elfeinhalb Jahre in der Welt auf einem ständigen Schmerzenslager. Gott stellte die ungelehrte Jungfrau in einen wunderbaren Gegensatz zur Glaubenslosigkeit ihrer Zeit, indem er sie mit den reichsten Erkenntnissen über seine ganze Offenbarung erfüllte. Er nahm ferner von ihr unausgesetzte Sühneleiden an für die damaligen großen Feindseligkeiten gegen seine heilige Kirche; überdies hat sich Anna Katharina in jener Zeit der Erschlaffung des christlichen Wandels bemüht, die eifrigste Nachfolgerin Jesu Christi zu sein. Ebenso groß wie ihre Begnadung war auch ihre Selbstheiligung. Alle Handlungen ihres Lebens tragen den Stempel der vier christlichen Grundtugenden an sich: die gerechteste Erfüllung ihrer Pflichten gegen Gott und den Nächsten, die volle Anwendung der christlichen Klugheit in Verfolgung ihres letzten Zieles, die vollkommenste Entsagung von allem, was sich nicht unmittelbar auf den Dienst Gottes bezog, und eine ebenso große Stärke, mit der sie dieses geistige Gebäude ununterbrochen bis zu ihrem Tod aufgeführt hat. Erleuchtet vom Heiligen Geist und geführt von ihrem heiligen Schutzengel, übte sie von ihren frühesten Kinderjahren an stundenlang das nächtliche Gebet, züchtigte durch Fasten und Härten ihren Leib und vermochte schon damals Gott zu bitten: „Laß mich, o Herr, jetzt lieber sterben, ehe ich dich durch Sünde beleidige.“

Als zwölfjähriges Mädchen machte sie das Gelübde, alle ihre Sinne, insbesondere das Sehen und Hören, nur zu Pflichtenhandlungen zu gebrauchen. Wie die Liebe zu Gott übte sie auch von Kindheit an ebenso vollkommen die Liebe zum Nächsten in heroischem Maß. Eine Krankheit ihrer Mutter gab ihr den Gedanken ein, die Krankheit vom lieben Gott für sich selbst zu erbitten, und Gott erhörte sie. Die Mutter genas, und zugleich erkrankte das Kind. Diese Art Nächstenliebe hat sie während ihres Lebens in solchem Grad geübt, wie es im Leben der Heiligen nur selten zu finden ist. Das größte Verdienst hat sich Anna Katharina Emmerich durch stellvertretende Sühneleiden für die damaligen Übel innerhalb der Kirche erworben. Sie war im Geist die Begleiterin der schwierigen Pontifikate Pius' VI. und Pius' VII. Der Heiland zeigte ihr deren Schicksale und die damalige traurige Lage der Kirche. Sie litt dafür von Fall zu Fall, wie er es ihr im Gesichte zeigte, sei es für einzelne Leiter, sei es für ganze Teile der Kirche selbst. Es ist unstreitig ihr Verdienst, wenn Glaube und Kirche damals in Deutschland erhalten blieben. Sie litt in den verschiedensten qualvollen Leiden des Leibes wie der Seele und in den Formen seines eigenen bitteren Leidens. Er beschenkte sie mit den äußeren Zeichen und Schmerzen der Dornenkrone, seiner fünf Wunden, mit einem blutigen Kreuz auf dem Herzen und einem doppelten auf dem Brustbein. Auch ließ er sie an seiner Schmach teilnehmen, sie wurde verkannt, verleumdet und verachtet und von der weltlichen Macht verfolgt. Während der letzten elf Jahre ihres Lebens lag sie „auf dem Brautbett des Kreuzes Christi“; ihre Leiden waren ein beständiges Martyrium, das sich bis zum Ende steigerte. Kurz vor ihrem Heimgang noch sagte sie: „Ich liege auf dem Kreuz, bald ist es aus.“ 1824 starb sie. Der Seligsprechungsprozeß ist 1899 eingeleitet worden.

Über die Visionen der Anna Katharina Emmerich schrieb Görres in seiner Mystik (II, 348): „Nicht bloß auf die Passion haben sich ihre Gesichte beschränkt, sondern drei Jahre hindurch folgte sie dem Herrn durch alle seine Wege Schritt für Schritt

über ganz Palästina. Die Natur des Landes, Ströme, Berge, Wälder, bewohnte Orte, die Einwohner, ihre Wohnstätten, Sitten und Gebräuche, Kleidung und Lebensweise: alles geht in den klarsten und anschaulichsten Bildern an ihr vorüber. Episodisch knüpfen sich dann an Menschen und Örtlichkeiten und die zwischenlaufenden Bilder des Kirchenjahres Rückblicke in die noch frühere Vergangenheit, so daß auch diese bis zum ersten Ursprung der Dinge in einer großen umfassenden Anschauung vor ihr liegt. Das Ganze schließt sich zu einem gewaltigen religiösen Weltepos zusammen, das, vom Himmel zur Erde spielend, mit den Weltaltern sich gliedert und mit den Menschenaltern sich untergliedert. Und wenn es also, ein weltumkreisender Ozean, aus verborgener Quelle hinströmt, an der Oberfläche die Pracht seiner Ufer und den ausgelegten Reichtum der Zeiten spiegelnd, nach innen aber durchsichtig bis zum Grunde, den Blick in die Wunderwelt der Tiefe und den inneren verborgenen Zusammenhang der Dinge öffnend, ist es *das wunderbarste, reichste, umfassendste, tiefinnigste und ergreifendste Gesicht, das sich irgendje in dieser Art mystischer Auffassungsweise bildet, vor dem schauenden Blick heraufführt.*“

Katharina Emmerich hatte große Visionen gehabt über den Kampf und den Sieg der Kirche. So erzählte sie z. B. im Anschluß an ihre Schauung über das Gleichnis vom verlorenen Sohn:

„Als ich die Bilder der verlorenen Söhne in unserer Zeit sah, sah ich Bilder eines Weltgerichtes, einer Sichtung über sie ausgehen. Ich sah Kriegsheere sich ergießen, sah hier und dort Bilder von Streit, sah viele getötet. Ich sah Pfarrer mit Mägden und Kloppen (ledige Frauenspersonen) aus Häusern getrieben und Heilige an ihre Stelle treten, bis andere Priester sie einnehmen konnten. Es war ein wunderbares Ausmustern. Die Menschen wurden ordentlich dünn, und ich wunderte mich, als ich viele kräftige, starke Männer niedergeschlagen und weggenommen werden sah, während alle schwachen Krüppel verschont stehen blieben. Ich schaute aber eine ferne Jugend heranwach-

sen, um die Lücken zu ersetzen. Ich sah das alles in bezug auf das *Hirtenamt*. Aber ich schaute auch, daß viele sich durch das Elend besannen und zum Vater zurückkehrten, die mehr Freude und Heil brachten als die älteren Söhne, die, aus ihrem Schlaf und Genügen geweckt, reichlich ausgemustert wurden. Ich sah das ganze Bild nahender Kriegsstrafe mehr in den Bildern ihrer strafenden Wirkung als in ihrem Gange selbst. Es war ein trauriges Bild, und es schloß mit einem Fest der Erneuerung und des Einzuges in die Kirche.“ (Vgl. *Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi*. 3. Bd. S. 209. Regensburg 1860.)

Schicksale der Kirche bis zu ihrem Triumph

(Vision vom 27. Dezember 1819)

VIEL ERSCHÜTTERNDER noch sind die Gesichte, die sie 1819 und in den folgenden Jahren über das Schicksal der Kirche hatte. So sah sie am 27. Dezember 1819, am Feste des heiligen Johannes des Evangelisten, die großen Visionen über Kampf und Sieg der Kirche. Sie erblickte die römische Kirche, glänzend wie die Sonne. Es strömten Strahlen von ihr aus, die sich über die ganze Welt verbreiteten. Hierbei sah sie den Kampf in symbolischer Weise um St. Peter entbrennen¹:

„Ich sah die Peterskirche und eine ungeheure Menge Menschen, welche beschäftigt waren, sie niederzureißen; aber auch andere, welche wieder an ihr herstellten. Es zogen sich Linien von handlangenden Arbeitern durch die ganze Welt, und ich wunderte mich über den Zusammenhang. Die Abbrechenden rissen ganze Stücke hinweg, es waren besonders viele Sektierer und Abtrünnige dabei. Wie nach Vorschrift und Regel aber rissen Leute ab, welche weiße, mit blauem Bande eingefasste Schürzen mit Taschen trugen und Kellen im Gürtel stecken hatten. Sie hatten

¹ Vgl. *Schmöger, Leben der Anna Katharina Emmerich, Freiburg 1871*, 2. Bd. S. 175 ff.

sonst Kleider aller Art an, und es waren große und dicke vornehme Leute mit Uniformen und Sternen dabei, die aber nicht selbst arbeiteten, sondern mit der Kelle nur an den Mauern Stellen anzeichneten, wo und wie abgebrochen werden sollte. Zu meinem Entsetzen waren auch katholische Priester dabei. Manchmal aber, wenn sie nicht gleich wußten, wie abbrechen, nahten sie, um sicher zu gehen, einem der Ihrigen, der ein großes Buch hatte, als stünde die ganze Art des Baues und Abbruches darin verzeichnet. Und dann zeichneten sie wieder eine Stelle genau mit der Kelle an, die abgerissen werden sollte, und schnell war sie herunter. Diese Leute rissen ganz ruhig und mit Sicherheit ab, aber scheu und heimlich lauernd. Den Papst sah ich betend und von falschen Freunden umgeben, die oft das Gegenteil von den taten, was er anordnete. Ich sah einen kleinen, schwarzen, weltlichen Kerl in voller Tätigkeit gegen die Kirche. Während die Kirche auf der einen Seite so abgebrochen wurde, ward auf der anderen Seite wieder daran gebaut, aber sehr ohne Nachdruck. Ich sah viele Geistliche, die ich kannte. Der Generalvikar machte mir viele Freude. Er ging, ohne sich zu stören, gerade durch die Abbrechenden durch und ordnete zur Erhaltung oder Herstellung an. Ich sah auch meinen Beichtvater einen großen Stein auf weitem Umweg herbeischleppen. Andere sah ich träge ihr Brevier beten und dazwischen ein Steinchen als große Rarität unter dem Mantel herbeitragen oder anderen hinreichen. Sie schienen alle kein Vertrauen, keine Lust, keine Anweisung zu haben und gar nicht zu wissen, um was es sich handle.

Es war ein Jammer. Schon war der ganze Vorderteil der Kirche herunter (abgebrochen), und nur das Allerheiligste stand noch. Ich war sehr betrübt und dachte immer: wo bleibt denn der Mann, den ich sonst mit rotem Kleid und weißer Fahne auf der Kirche stehen sah? (St. Michael!) Da erblickte ich aber eine *majestätische Frau* über den großen Platz vor der Kirche wandeln. Ihren weiten Mantel hatte sie auf beide Arme gefaßt und schwebte leise in die Höhe. Sie stand auf der Kuppel und brei-

tete weit über den ganzen Raum der Kirche ihren Mantel, der wie Gold strahlte.

Die Abbrechenden (die sie zuvor mit Freimaurerschürzen gesehen) hatten eben ein wenig Ruhe gegeben. Nun wollten sie wieder heran, konnten aber auf keine Weise sich dem Mittelraum nähern.

Aber von der anderen Seite entstand eine ungeheure Tätigkeit der Aufbauenden. Es kamen ganz alte, krüppelige, vergessene Männer und viele kräftige, junge Leute, Weiber, Kinder, Geistliche und Weltliche, und der Bau war bald wieder ganz hergestellt.

Nun sah ich einen *neuen Papst mit einer Prozession kommen*. Er war jünger und viel strenger als der vorige. Man empfing ihn mit großer Feierlichkeit.

Es war, als solle er die Kirche einweihen. Aber ich hörte eine Stimme: es brauche keine neue Weihe, das Allerheiligste sei stehengeblieben.

Es sollte eben ein doppeltes, großes Kirchenfest sein; ein allgemeines Jubiläum und die Herstellung der Kirche. Ehe der Papst das Fest begann, hatte er schon seine Leute vorbereitet, die aus den Versammelten ganz ohne Widerspruch eine Menge vornehmer und geringer Geistlicher ausstießen und forttraten. Und ich sah, daß sie mit Grimm und Murren die Versammlung verließen. Und er nahm sich ganz andere Leute in seinen Dienst, geistliche und auch weltliche. Dann begann die große Feierlichkeit in der St. Peterskirche. Die mit der weißen Schürze arbeiteten immer in der Stille und mit Umsicht, scheu und lauernd, wenn die andern nicht zusahen.“

Eine weitere Vision (vom 30. Dezember 1820)

„Wieder sah ich die Peterskirche mit ihrer hohen Kuppel.

Michael stand leuchtend auf ihr in blutrotem Gewand mit einer großen Kriegsfahne in der Hand.

Auf der Erde war ein großer Streit. Grüne und Blaue kämpften gegen *Weisse*, und *die Weißen, die ein rotes, feuriges Schwert über sich* stehen hatten, schienen ganz zu erliegen; alle aber wußten nicht, warum sie kämpften.

Die Kirche war ganz blutrot wie der Engel, und mir wurde gesagt: „Sie wird *in ihrem Blut gewaschen*“. Je länger der Kampf währte, um so mehr wich die rote Blutfarbe von der Kirche, und sie ward immer durchscheinender.

Der Engel aber stieg hernieder und *trat zu den Weißen*, und ich sah ihn vielfach vor allen Haufen. Da ergriff sie ein wunderbarer Mut, sie wußten nicht, woher; er war es, der unter die Feinde schlug, und sie flohen nach allen Seiten.

Über den siegenden Weißen war nun das feurige Schwert verschwunden.

Unter dem Kampf liefen fortwährend Haufen der Gegner zu ihnen über und einmal eine ganz große Menge.

Über dem Kampf erschienen auch Scharen der Heiligen in der Luft, welche zeigten und mit Händen deuteten und winkten, alle verschieden und doch aus und in und zu einem Geiste.

Als der Engel vom Dach der Kirche niedergestiegen war, sah ich über demselben im Himmel ein großes leuchtendes Kreuz, an dem der Heiland hing, aus dessen Wunden leuchtende Strahlenbündel sich über die Welt verbreiteten. Die Wunden waren rot wie glänzende Tore mit sonnengelber Mitte.

Er trug *keine Dornenkrone*, aber aus allen Kopfwunden schossen Strahlen horizontal in die Welt. Die Strahlen aus den Händen, der Seite und den Füßen schossen regenbogenfarbig und teilten sich haarfein, und auch mehrere vereint sah ich hie und da, fern und nah auf beiderlei Sterbende fallen und die Seelen

einsaugen, die in einer dieser Farben hineinglitten in die Wunde des Herrn.

Ich sah auch ein rotes, leuchtendes Herz am Himmel schweben, aus welchem eine weiße Strahlenbahn in die Seitenwunde führte und von welchem sich eine andere Strahlenbahn über die Kirche und viele Gegenden ausbreitete; und diese Strahlen saugten sehr viele Seelen ein, die durch das Herz und die Lichtbahn in die Seite Jesu eingingen. Es wurde mir gesagt, *Maria* sei dieses Herz. Außer diesen Strahlen sah ich aus allen Wunden Leitern sich gegen die Erde senken; einige reichten nicht ganz hinab. Diese Leitern waren verschieden gestaltet, schmal, breit, nah- und weitsprossig. Sie standen einzeln und auch gehäuft, es mögen wohl an dreißig gewesen sein. Sie waren von den Farben des Reinigungsortes dunkel und heller, grau bis immer mehr sich lichtend. Auf diesen sah ich viele Seelen mühsam hinanklettern. Manche stiegen rasch, als hätten sie Hilfe in stetem Fortschreiten, andere drängten sich verwirrt und fielen darüber wieder auf niedrigere Stufen, und einige fielen ganz in Nacht. Das mühsame Aufklettern war sehr rührend gegen das freudige Einsaugen zu betrachten. Es schien, als ob die stets und mit Hilfe Aufsteigenden der Kirche verwandter seien als die Gehinderten und Stockenden, Harrenden, Verlassenen, Stürzenden. Ich sah auch viele jener Seelen, die in dem Kampf blieben, jede ihre Bahn in den Leib des Herrn nehmen. Hinter dem Kreuz aber, in den tiefen Himmel hinein, sah ich ganze Scharen von ferner und ferner vorbereitenden Bildern des Erlösungswerkes, die ich nicht aussprechen kann. Es war, als wären sie die Stationen des Weges der göttlichen Gnade durch die Geschichte der Welt bis zu ihrer Erfüllung in der Erlösung. Ich stand nicht auf einem Punkt. Ich bewegte mich durch und zwischen den Strahlen umher und sah alles. Ach, ich sah Unermeßliches, Unbeschreibliches.

Als der Kampf auf Erden getilgt war, waren die Kirche und der Engel, der nun verschwand, weiß und leuchtend geworden. Auch das Kreuz verschwand, und an seiner Statt stand eine hohe leuchtende Frau auf der Kirche und breitete ihren goldenen,

strahlenden Mantel weit über sie aus. Unter der Kirche erschien gegenseitige Demütigung und Versöhnung. Ich sah Bischöfe und Hirten sich nähern und ihre Bücher austauschen, und die Sekten erkannten die Kirche durch den wunderbaren Sieg und durch die Lichter der Offenbarung, die sie selbst auf sie hatten strahlen gesehen. Diese Lichter waren aus den Strahlen des Springquells des Sees vom Prophetenberg, der aus Johannes war. Als ich diese Vereinigung sah, kriegte ich eine tiefe Empfindung von der Nähe des Reiches Gottes. Ich fühlte einen Glanz und ein höheres Leben in der ganzen Natur und heilige Bewegtheit in allen Menschen, wie zur Zeit der nahen Geburt des Herrn, und ich fühlte die Nähe des Reiches Gottes so, daß ich ihm entgegenzulaufen und zu jauchzen gezwungen war. Ich habe von der Ankunft Mariä schon in ihren frühesten Vorfahren ein Gefühl gehabt. Ich sah ihren Stamm dieser und keiner anderen Blüte entgegen sich veredeln. Ich sah Maria kommen; wie, das kann ich nicht aussprechen; ebenso habe ich immer eine Empfindung von größerer Annäherung des Reiches Gottes. Ich kann es nur mit jenem Gefühl vergleichen. Ich sah es nahen durch die Sehnsucht von vielen demütigen, liebenden, glaubenden Christen; die Sehnsucht zog es heran. Ich sah viele kleine, leuchtende Haufen von Lämmern über der Erde, geweidet von Hirten, und sah alle Hirten als die Hirten desjenigen, der als ein Lamm sein Blut für uns gegeben, und es war eine ganz unendliche Liebe und Kraft Gottes in den Menschen.“

Schließlich aber sieht sie noch in wunderbarer Schau die mystische Stadt Gottes, das himmlische Jerusalem, als Erfüllung der Sehnsucht aller Christen.

„Ich sah die schimmernden Straßen der Gottesstadt voll glänzender Paläste und Gärten, in denen zahllose Scharen von Heiligen, Gott lobend und auf die Kirche niederwirkend, sich bewegen. Im himmlischen Jerusalem ist keine Kirche; Christus selbst ist die Kirche. Maria thront über der Gottesstadt und über ihr Christus und die Heiligste Dreifaltigkeit. Von ihr fällt wie Tau des Lichtes auf Maria, das sich von ihr niederbreitet

über die ganze Heilige Stadt. Ich sah unter der Gottesstadt die Peterskirche und frohlockte, daß sie trotz aller Nachlässigkeit der Menschen doch immer das wahre Licht von oben in sich empfängt. Ich sah die Wege, die zum himmlischen Jerusalem führen und sah die heiligen Hirten, die aus ihren Herden die vollendeten Seelen dahin geleiten.“

Es sind Visionen von ungeheurer Lebendigkeit und apokalyptischer Bewegtheit, die sich bei Katharina Emmerich aneinander reihen. Wir dürfen uns freuen, daß es nach Hildegard von Bingen und Bartholomäus Holzhauser wieder eine deutsche Seherin war, die so erhabener Gesichte über die Endzeit der Kirche gewürdigt wurde².

² Vgl. hierzu auch die beiden anderen Bändchen der Credo-Reihe (Nr. 1, Hildegard von Bingen. *Gesichte über das Ende der Zeiten*, und Nr. 2, Bartholomäus Holzhauser, *„Deutschland, wach' auf!“*. *Bußpredigt an Deutschland*.)

CREDO-REIHE

Zur Vertiefung und Verinnerlichung

Sie bietet ausgesuchtes, wertvolles
katholisches Schrifttum
in farbigen Geschenkbänden

Vornehm und geschmackvoll ausgestattet
Sehr preiswert bei durchschnittlich 64 Seiten
Preis kart. 1,35 DM, Pappbd. 1,95 DM

Nehmen Sie ein Lese-Abonnement:

Bei Serienbezug von 6 Bänden Nr. 1-6 oder 7-12 usw.,
Vorzugspreis: 1,20 DM statt 1,35 DM

Auch als gebundene Bände:
Einzelpreis 1,95 DM, im Serienbezug 1,70 DM

Lesen Sie Teil II der vorliegenden Schrift

Friedrich Ritter von Lama

Prophetien über die Zukunft des Abendlandes

(Erscheint 1953)

In diesem Fortsetzungsteil sind u. a. vorgesehen die bestbe-
glaubigten prophetischen Schriften von Katharina von Siena,
Margareta von Cortona, Holzhauser, Nectoux, Handwerker,
Claret, Agnes Steiner, Maria Lataste, Maria von Mörl,
Higginson usw.

CREDO-VERLAG WIESBADEN

CREDO - REIHE

Zur Vertiefung und Verinnerlichung

Bis November 1952 erschienen:

1. Band Hildegard von Bingen
Gesichte über das Ende der Zeiten
2. Band Bartholomäus Holzhauser
„Deutschland wach auf!“ Bußpredigt an Deutschland
3. Band Maria Veronika Rubatscher
Große Herzen Lebensbilder heroischer Christen unserer Zeit
4. Band F. R. von Lama/Höcht
Prophetien über die Zukunft des Abendlandes
5. Band F. R. von Lama/Höcht
Blicke in die Weltlage aus übernatürlicher Sicht
Konnersreuther Jahrbücher, neue Folge I.
6. Band Carl J. H. Villinger
St. Michael, Kämpfer Gottes
1. Kunstbändchen mit 24 Kunsttafeln

Je Halbjahr erscheinen 6 Bändchen. Für 1953 sind u. a. vorgesehen:

Math. Jos. Scheeben **Mysterien des Christentums** Eine Auswahl

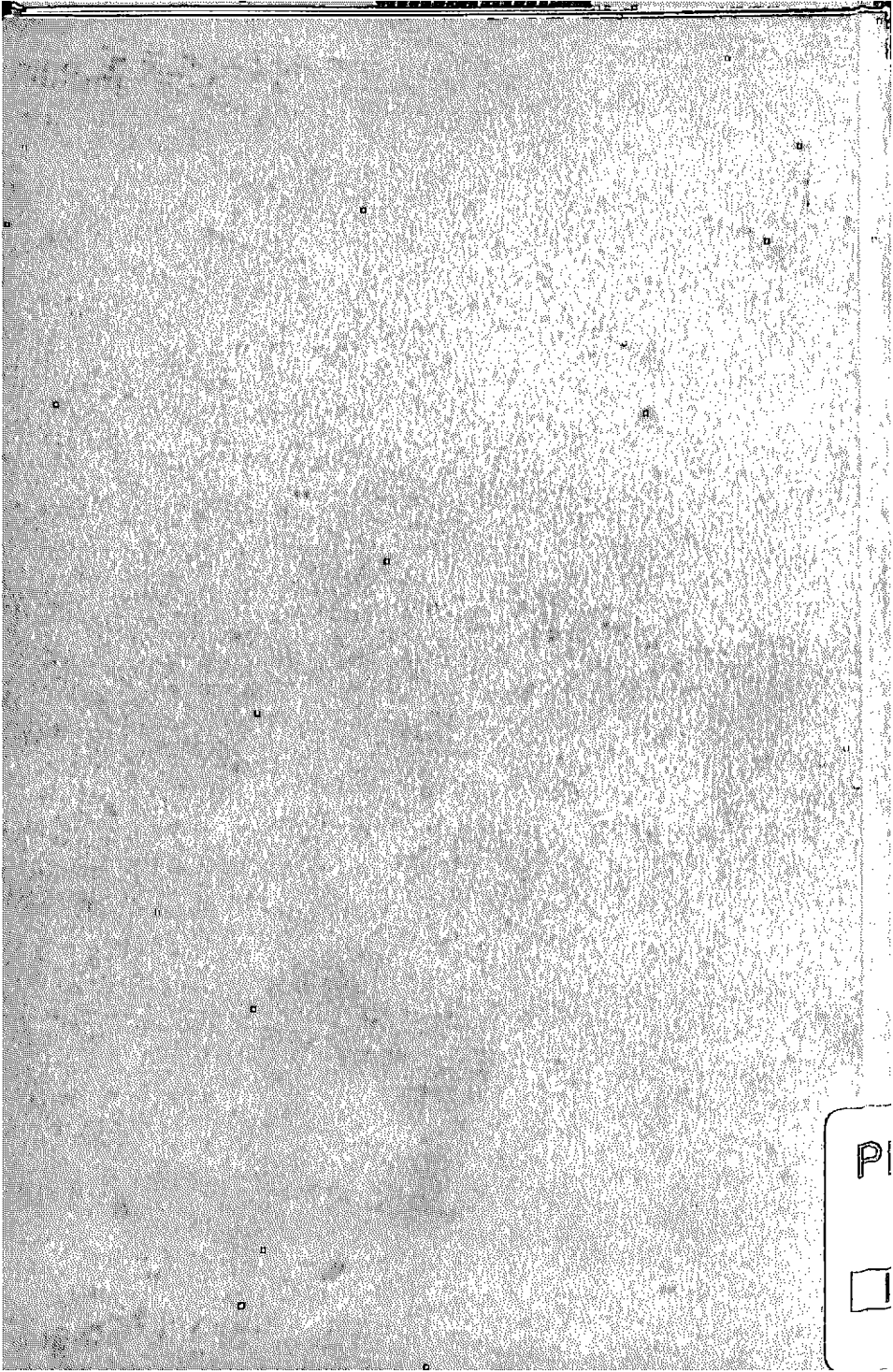
Donoso Cortes **Untergang oder Wiedergeburt
des Abendlandes?**

Joseph v. Görres **Christliche Mystik** Eine Auswahl

Joh. M. Höcht **Augustinus, Erwecker des Abendlandes**

Bartholomäus Holzhauser **Prophetische Visionen I/II**

Carl J. H. Villinger **Deutsche Madonnen** 2. Kunstbändchen



PI

